Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 100 (2000)

Artikel: Die Biologie Adolf Portmanns in zeitgeschichtlichem Kontext
Autor: Ritter, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-118428

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Biologie Adolf Portmanns in zeitgeschichtlichem Kontext

von

Markus Ritter

Die Biologie Adolf Portmanns (1897–1982) gilt wissenschaftsgeschichtlich als einer der eigenwilligsten Entwürfe seines Faches im 20. Jahrhundert. Seine Biologie wurde charakterisiert als «Biologie grossen Stils»[1], als «Biologie, die Natur und Naturbild humanisiert»[2], aber auch als «metaphysische Schreibtischgedanken»[3]. Als eine der markantesten Forscher- und Lehrerpersönlichkeiten der Universität Basel im zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts, zeitgleich wirkend mit Karl Barth, Karl Jaspers und Edgar Salin, war sein Einfluss auf mehr als eine Generation von Naturwissenschaftlern und Medizinern in der Schweiz erheblich.

Von Adolf Portmann liegt ein sehr umfangreicher, bisher weitgehend unbearbeiteter Nachlass in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel. Er umfasst Vortragskurse, Vorarbeiten zu diversen Publikationen und Arbeiten, Dokumentation der eigenen Publikationen, Korrespondenz, Persönliches, thematische Sammlungen mit Separata und Zeitungsausschnitten sowie die Bibliothek von Adolf Portmann.

Im Rahmen des MGU-Forschungsprojektes «Historische Entwicklung, aktueller Stand und Zukunftsperspektiven der Umweltbildung in der Schweiz» suchten wir den Einfluss der Lehranschauungen von Adolf Portmann in der Natur- und Umweltbildung nachzuweisen. Aus Interviews mit Pionieren der Schweizer Umweltbildung wussten wir, dass Portmann für das Natur- und Menschenbild zahlreicher Lehrerpersönlichkeiten eine wichtige, ja konstituierende Referenz darstellt[4].

[1] Karl Jaspers: Zum 60. Geburtstag von Professor Adolf Portmann, Schallplatte Ex Libris EL 12 141, 1957, zitiert bei Joachim Illies: Das Geheimnis des Lebendigen. Leben und Werk des Biologen Adolf Portmann, München 1976, S. 343.

[2] Gerd von Wahlert: Adolf Portmann. Versuch einer Würdigung, Basel 1972, S. 56.

[3] Adolf Remane: Ansprache des Präsidenten, in: Zoologischer Anzeiger der deutschen Zoologen-Gesellschaft. Supplementband 27 (1963).

[4] Regula Kyburz-Graber, Ueli Halder, Anton Hügli, Markus Ritter ... [et al.]: Umweltbildung im 20. Jahrhundert. Anfänge, Gegenwartsprobleme, Perspektiven, Münster 2000.

1. Fragestellung

In der biografischen Literatur über Adolf Portmann hat sich die Vorstellung festgesetzt, dass er sich erst spät mit den Grundproblemen der Biologie, die dann in der Nachkriegszeit zu den bestimmenden Inhalten seiner Wirkungsfelder gehörten, beschäftigt habe. Rolf Kugler schreibt: «Erste andeutende Äusserungen [über die Grundprobleme der Biologie] enthalten die 1948 erschienenen Bücher *Die Tiergestalt* und *Einführung in die vergleichende Morphologie der Wirbeltiere.*»[5] Auch Roger Alfred Stamm und Pio Fioroni postulieren eine allmähliche «thematische Ausweitung»[6] der traditionellen Arbeitsfelder, wie er sie von seinem Vorgänger Zschokke zunächst weitergeführt hatte, auf die Themenfelder

Sonderstellung des Menschen
Studien zur Cerebralisation
Deutung der Tiergestalt und Verhaltensforschung
Theorie des Organismus

Die Untersuchung der Nachlasspapiere zur Wirbeltierembryologie und Ontogenese als Forschungsfelder Portmanns in den dreissiger Jahren zeigen aber, wie *bald* diese angestammten Themen den Menschen, die Anthropologie berühren. Die Vorstellung einer blossen «thematischen Ausweitung» von Portmanns Arbeitsfeldern wird auch der Systematik seines biologischen Theoriengebäudes, die im folgenden herausgearbeitet werden soll, sowie dem zeitgeschichtlichen Kontext nicht gerecht. Spätestens im Wintersemester 1940/41 ist systematisch alles angelegt, was Portmann später unermüdlich zu sagen hat. Der zeitgeschichtliche Kontext der Erarbeitung von Portmanns Biologie ist also unzweifelhaft der Zeitraum zwischen der Machtergreifung Hitlers und dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges.

Eine erste Sichtung und Untersuchung des handschriftlichen Nachlasses von Adolf Portmann, in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel, zeigt bezüglich dem obengenannten

[5] Rolf Kugler: Philosophische Aspekte der Biologie Adolf Portmanns, Basel 1967, S. 23.

[6] Roger Alfred Stamm, Pio Fioroni: Adolf Portmann (1897–1982), in: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft Basel 94 (1984), S. 100.

Zeitraum ein neues Bild: In unveröffentlichten Vorträgen, Vorlesungen und Exzerpten sind die Aufzeichnungen zahlreich, die sich systematisch auf grundlegende Fragen der Biologie beziehen.

Besonders intensiv wird der Fragenkreis des weltanschaulichen und ideologischen Hintergrundes zeitgenössischer biologischer Theorien untersucht in den Aufzeichnungen aus der Zeit von 1938 bis 1945, der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Einige Vorträge aus den späten zwanziger Jahren und autobiografische Äusserungen weisen aber darauf hin, dass Portmann sehr früh ein grosses Interesse für die grundlegenden Probleme der Biologie hatte. In der Not der Zeit, deren herrschende Ideologien ja von Biologismen durchtränkt waren, sucht Portmann in intensiver Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Biologie und Sozialwissenschaft einen eigenen, neuen Standpunkt. Die Konzeption der wichtigsten Werke Portmanns fällt in die Kriegsjahre. Dabei gingen den publizierten Texten jeweils akademische Kurse voraus. Portmann sagt über diese Verfahrensweise des akademischen Lehrers und Forschers: «Der Hörsaal ist das Laboratorium, in dem die Gedanken ihre erste Probe zu bestehen haben. [...] Der Hörsaal ist die einzigartige Gelegenheit, neue Gedanken in der Situation des ‹Ernstfalls› zu wagen, zu erproben und dem Urteil auszusetzen ...»[7]

Dem Publikationsjahr der Schlüsseltexte für Portmanns Biologie gingen also jeweils mehrere Jahre akademische Kurse und Vorträge voraus, die im handschriftlichen Nachlass dokumentiert sind. Diese Schlüsseltexte sind:

- Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen, Erstdruck Basel 1944
- Die Tiergestalt, Erstdruck Basel 1948
- Vergleichende Morphologie der Wirbeltiere, Erstdruck Basel 1948
- Das Tier als soziales Wesen, Erstdruck Zürich 1953.

Auch die vielbeachteten Vorträge im Kreis der Eranos-Tagungen in Ascona, deren lange Reihe 1946 ansetzt und die 1956 und 1965 publiziert wurden, sind ohne die bisher unbekannten umfangreichen Vorarbeiten kaum verständlich.

[7] Adolf Portmann: Um das Menschenbild, Stuttgart 1964 (Reclam Nr. 8893).

2. *Zum Textbestand im unveröffentlichten Nachlass*

Eine Anzahl unveröffentlichter Vorträge aus der Kriegszeit ist sehr erhellend für den Versuch, die Genese von Portmanns Natur- und Menschenbild zu rekonstruieren. Diese Texte aus dem Nachlass wurden hier näher bearbeitetet. Besonders wichtig sind:

- «Tiergestalt»-Vorlesung» (zwei Fassungen in einem umfangreichen, bisher unbearbeiteten Konvolut: die erste vom Winter 1938/39 und die zweite vom Winter 1942/43)
- «Biologische Probleme einer Lehre vom Menschen» (Samstagskolleg Winter 1940/41)
- «Die Krise der Entwicklungslehre» (Samstagskolleg Winter 1943/44)
- «Ist der Staat ein biologisches Phänomen?» (Vortrag in der Rhenania, 13. Januar 1943)
- «Beziehungen von Anthropologie und Zoologie» (Vortrag an der Tagung der Naturforschenden Gesellschaft in Thun, 22. März 1943)
- «Zwielicht der Entwicklungsidee» (Vortrag in der Zofingia, 16. Juni 1943)
- «Die Moralkrise und die Biologie» (Vortrag 1943)
- Ein ausführlicher Text zur Abstammungslehre in kulturellem Kontext (von 1–3 und a–z numeriert, undatiert, aufgrund mehrerer Andeutungen in den Kriegsjahren entstanden).

Die letzten fünf Referate liegen in einem Konvolut (DSK 152), in dem sich auch viele Exzerpte zu den leitenden Stichworten «Entwicklung», «Zellenlehre», «Nord-Süd», «Deutschland-England-Frankreich» und «Gründerzeit» befinden.

Die Tiergestalt-Vorlesungen von 1938/39 und 1942/43 erweisen sich als einer der beiden Kristallisationspunkte zur Entwicklung einer eigenständigen Anschauung der Biologie. Neben den zwei Fassungen von 1938/39 und 1942/43 sind zudem auch Hörer-Nachschriften erhalten geblieben.

Dieser Forschungszweig Portmanns wiederum steht in Beziehung zu den anthropologischen Bemühungen, die ihrerseits eine Folge der Untersuchungen der postembryonalen Entwicklung der Säuger darstellen. Die Vorlesung wird erstmals 1937/38 gehalten, der Text ist im Nachlass erhalten.

Zunächst konzentriert sich Portmann in der Situation der Kriegsjahre auf die Herausarbeitung einer neuen «basalen Anthropologie». Eine Samstags-Vorlesung im Wintersemester 1940/41 mit dem Titel «Biologische Probleme der Lehre vom Menschen» macht den Auf-

takt; sie liegt in einer Abschrift von Ernst Suter, Portmanns Assistent in jenen Jahren, als ein vermutlich autorisierter Text vor. 1942 und 1944 werden Schlüsseltexte publiziert. Vorlesungen und Vorträge aus diesem Umfeld sind besonders für das Jahr 1943 recht zahlreich überliefert[8].

Der Themenkomplex «Naturbild/Naturauffassung», zu dem Arbeiten seit 1943, eine fragmentarisch überlieferte Vorlesungsreihe von 1944/45 und ein Text von 1947 (Radiovorträge) vorliegen, greift diverse Fragen der späteren pädagogischen Arbeiten auf. Er steht in engem Kontext zu den Tiergestalt-Vorlesungen, die Vortragsreihe von 1944/45 ist denn auch in diesem Dossier abgelegt.

[8] Die folgende Übersicht umfasst sämtliche bisher nachgewiesenen frühen Vorträge und Publikationen aus der Zeit bis 1947: «Aktuelle Probleme der Abstammungslehre», in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 1120, 3. Juli 1928. – «Neue Forschungen zum Problem der Menschwerdung». Vortrag vom 21. Nov. 1928 (unpubliziert). – «Ergebnisse der Erbforschung». Vortrag vom 26. Sept. 1933 in der Frauenzentrale Basel (unpubliziert). – «Tierversuch». Vortrag vom 23. Nov. 1939 (unpubliziert). – «Biologische Probleme der Lehre vom Menschen». Samstagskolleg vom 2. Nov. 1940 bis 1. März 1941 (unpubliziert). – «Vom Bild des Frühmenschen». Vortrag vom 17. Jan. 1942 (unpubliziert). – «Die Biologie und das neue Menschenbild», hrsg. von der Studentenschaft der Uni Bern, 1942. – «Die Biologie und das neue Menschenbild», in: Der kleine Bund, Jg. 23, 1942, Nr. 17. – «Ist der Staat ein biologisches Phänomen?» Vortrag vom 13. Jan. 1943 in der Rhenania (unpubliziert). – «Beziehungen zwischen Anthropologie und Zoologie». Vortrag vom 22. März 1943 in Thun (unpubliziert). – «Naturgeschichte der Gross-Stadt». Vortrag vom 14. Mai 1943 an der Volkshochschule Basel (unpubliziert). – «Im Zwielicht der Entwicklungsidee». Vortrag vom 16. Juni 1943 in der Zofingia (unpubliziert). – «Die Moralkrise und die Biologie». Vortrag aus dem Jahr 1943, (Datum und Ort des Vortrags unbekannt; unpubliziert). – «Biologisches Wissen im Dienste der Technik ...». Vortrag um 1944/45 (genauer Titel, Datum und Ort des Vortrags unbekannt), unpubliziert. – «Jugendentwicklung und Rangstufe bei höheren Wirbeltieren, mit Ausblicken auf die Sonderstellung der menschlichen Entwicklung», in: Leben und Umwelt 1 (1944), S. 1–11. – «Naturbild». Vortragsreihe, 23. Dez. 1944 bis 3. März 1945 (Ort des Vortrags unbekannt; fragmentarisch erhalten), unpubliziert). – «Die Ontogenese des Menschen als Problem der Evolutionsforschung», in: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft der Schweiz 1945, S. 44–53 (später wieder abgedruckt in: Adolf Portmann: Zoologie aus vier Jahrzehnten. Gesammelte Abhandlungen, München 1967). – «Natur und Kultur im Sozialleben». 6 Radiovorträge, 1945. – Besprechung von: K. Birket-Smith «Wir Menschen einst und jetzt», in: Schweizer Annalen 1945, S. 254–256. – «Gedanken zum Radiovortrag». Schweizer Annalen 1945, S. 340–343. – Besprechung von: G. Bally «Vom Ursprung und von den Grenzen der Freiheit», in: Schweizer Annalen 1945, S. 471–475. – «Kultur als biologisches Problem», in: Schweizer Annalen 1945, S. 593–603. – «Die Biologie und das Phänomen des Geistigen», Eranos-Jahrbuch 1946. – «Vom Bild der Natur». 6 Radiovorträge, 1947 – «Von der Idee des Humanen in der gegenwärtigen Biologie». Rektoratsrede vom 22. Nov. 1947.

3. Einige spezifische Aspekte der Biografie Adolf Portmanns

Portmann ist seit 1925 am Zoologischen Institut der Universität als Assistent, Privatdozent, stellvertretender Institutsleiter (1928) und von 1933 bis 1968 als Ordinarius tätig. In dieser Eigenschaft unterrichtet er auch die Biologielehrerschaft für die Oberstufe und die Medizinerinnen und Mediziner. 1938–1963 ist er Präsident der Basler Volkshochschule, 1967–1975 Präsident der Stiftung *Schweizer Jugend forscht*. Populäre Radiovorträge hält er in den Jahren von 1928 bis wenige Jahre vor seinem Tod. Präsident der Freunde des Zoologischen Gartens Basel ist er von 1942 bis 1975. Seit 1946 ist er regelmässiger Vortragsredner und ab 1962 auch Leiter im Eranos-Kreis von Ascona.

Das Grunderlebnis für seine politischen Anschauungen ist die familiäre Tradition. Portmann war Sozialist, wie bereits sein Grossvater, sein Vater, sein Bruder und Cousin: «Ich bin zeit meines Lebens ‹links› geblieben ...»[9] «In der öffentlichen Meinung galt ich früher als Bolschewist», schrieb Portmann 1973 in der Zeitschrift Team. Im Generalstreik 1919 stand Portmann als junger Student «auf der Aufrührerseite»[10]. Im Jahre 1926 trat er aus der evangelischen Kirche aus, «... was freilich nicht heissen soll, dass ich auf meine Art nicht auch religiös bin.»[11] Seine antifaschistische Gesinnung war somit gesetzt. Eine Episode aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges ist bezeichnend. «Als ein bekannter deutscher Nobelpreisträger – im Auftrag des Reiches – während des Krieges in Basel einen Vortrag halten sollte, gehörte Portmann zu einer Widerstandsgruppe von Intellektuellen, die sich auf dem Barfüsserplatz versammelt hatte, um in den Saal einzudringen und den Auftritt zu verhindern»[12]. Der Vortrag wurde in letzter Minute abgesagt und gab Portmann und seinen Mitstreitern die Überzeugung, dass man in Basel vom Dritten Reich nichts wissen wollte.

In der intellektuellen Biografie Portmanns spielen die folgenden Sachverhalte, die er in frühen Arbeiten darstellt, eine wichtige Rolle: Zwischen 1920 und 1930 verfliegt die Euphorie der Haeckel-Gene-

[9] Joachim Illies: Das Geheimnis des Lebendigen. Leben und Werk des Biologen Adolf Portmann, München 1976, S. 33ff. und 115f.

[10] Portmann in einer Ansprache zum fünfzigjährigen Bestehen der Basler Volkshochschule, zitiert bei Illies 1976 (wie Anm. 9), S. 48f.

[11] Illies 1976 (wie Anm. 9), S. 98.

[12] Illies 1976 (wie Anm. 9), S. 116.

ration, welche glaubte die «Welträtsel» gelöst zu haben. «Ernüchterung und tiefe Resignation dominieren in der Wissenschaft.»[13] «... nicht umsonst erscheinen die grossartig einfachen Schlagworte vom Kampf ums Dasein als Entwicklungsfaktor nur noch in der Arena politischer Parteikämpfe, während die Wissenschaft stillschweigt.»[14] Dieses Erlebnis, das Portmann als Entwicklungs- und Meeresbiologe an vorderster Front tiefgreifend erfahren hatte[15], sollte sich als bittere Täuschung erweisen. Die wissenschaftsinternen Faktoren vermochten schon längst die Biologie als populäres Element der politisch verführten Vulgär-Wissenschaft nicht mehr zu lenken. Die mit pseudo-wissenschaftlichen Konstrukten begründeten Ideologien im Faschismus und anderen politischen Weltanschauungen zogen instrumentalisierte Versatzstücke aus den positiven Wissenschaften und insbesondere auch aus der Biologie ab. Durch Reformen des Schul- und Bildungswesens konnten sie Teil von weitverbreiteten Volksanschauungen werden[16].

4. Portmanns Problematisierung der zeitgenössischen Biologie in den dreissiger Jahren

Knapp zusammenfassend charakterisiert Portmann in einem Referat aus dem Jahr 1943 mit dem Titel «Die Moralkrise und die Biologie» die Problematik der zeitgenössischen Biologie:

«Aber die Auswirkung der Biologie ist grösser:

Wie Biotechnik Heilmittel: Wirkstoffe, Vitamine, Hormone liefert, so [die] theoretische Biologie Mittel im Meinungskampfe des menschlichen Lebens: Nicht Heilmittel, sondern Waffen, die zum Guten wie zum Bösen dienen mussten: Schlagworte.

Beispiele:

1. Daseinskampf als schöpferisches Prinzip:
   Überleben der Tüchtigsten = Grundlage der Entwicklung
2. Staat als Organismus:
   Kurz andeuten die Wendung: zuerst Mensch als Zellenstaat, dann Staat als Überorganismus, in dem der Mensch die Rolle einer Zelle hat. Tota-

[13] Universitätsbibliothek (UB) Basel, Nachlass Adolf Portmann, «Neue Forschungen zum Problem der Menschwerdung».

[14] Ebd.

[15] Siehe dazu Illies 1976 (wie Anm. 9), S. 85ff. und dort generell Kap. 4.

[16] Siehe dazu Wolfgang Keim: Erziehung unter der Nazi-Diktatur, 2 Bde., Darmstadt 1995–1997.

litäre Staatslehren. Staat als wertbestimmende Instanz (Ernst Jünger im ‹Arbeiter›)

3. Rasse und ihr Erbgut:
   als letzter Wert und letzte Gewissheit: ‹Recht ist, was meinem Volke nützt.›»[17]

Ewas ausführlicher legt Portmann im gleichen Referat diesen Sachverhalt dar:

«Jede wissenschaftliche Arbeit fordert Theorienbildung, fordert Mitarbeit der gebändigten Phantasie und des traumhaften Schaffens beim Finden neuer Zusammenhänge. So wären auch manche Extreme der biologischen Theorien im eigentlichen Forschungsbereich fruchtbar geworden und eventuell wieder vergangen.

Da aber diese biologische Forschung so enge Beziehungen zu unserem menschlichen Leben hat, so werden ihr unerwiesene Vermutungen, Hypothesen, die reine Arbeitsmittel sind, vorschnell entrissen, um im politischen Meinungskampfe die Rolle wissenschaftlich begründeter Wahrheiten zu übernehmen.

So sind manche politische Auffassungen seit mehr als 80 Jahren im biologischen Theoriendickicht am *Wildern* und holen ihre Beute aber nicht in den Bereichen, die gesicherte Tatsachen darstellen, sondern gerade im Gebiet noch offener Problemstellung,

Rasse, Erbmasse, Evolution

oder in Gebieten, die ihre fruchtbare Wirkzeit hinter sich haben und heute durch bessere Hilfsvorstellungen abgelöst werden:

Lehre vom Daseinskampf
Lehre vom Zellenstaat

das geht dann alles unter dem einen Namen der Biologie und gilt als von der Wissenschaft erwiesene Wahrheit.

Es wird mit eine der Aufgaben der Biologie sein, ihre Grenzen zu wahren und vorzeitige Verschleppung ihres Ideengutes in wesensfremde Bereiche zu verhindern!

Ich spreche als Biologe, der mit ganzer Liebe seine Forschung betreibt, der aber auf Erkenntnis des *Teilhaften* jeder Einzelforschung drängen muss.»

Entwicklungslehre («Evolution», «Daseinskampf»), Zellenlehre («Zellenstaat») und Erblehre («Rasse», «Erbmasse») werden hier als zentrale Themenfelder der politisch-ideologischen Vereinnahmung der zeitgenössischen Biologie herausgestrichen. Tatsächlich lässt sich in den Nachlasspapieren der systematische Versuch Portmanns, diese Arbeitsfelder zu problematisieren, aufzeigen.

[17] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, «Moralkrise und Biologie», Bl. 2.

4.1. Entwicklungslehre/Darwinismus

Die ideologische Komponente des Darwinismus, der «Entwicklungslehre», wie er wertneutral formuliert, hat Portmann lebenslang beschäftigt. Ein unmittelbarer Zusammenhang mit den politischen Ereignissen der dreissiger Jahre scheint Portmann hier nicht gegeben. Vielmehr vertritt er die Ansicht, dass «bereits seit 80 Jahren», also seit der Frühzeit des Darwinismus, eine ideologische Komponente dieses Theoriengebäude mitkonstituierte. Aber die aktuellen Entwicklungen werden Portmann in seinen Anschauungen bestärkt haben. Wir zitieren deshalb zunächst ein sehr frühes Referat von Portmann, das er hielt, noch bevor er das Ordinariat der Zoologie in Basel angetreten hatte. In einem Vortrag aus dem Jahre 1928 mit dem Titel «Neue Forschungen zum Problem der Menschwerdung» referiert Portmann die neue Theorie von Louis Bolk. Er streicht zunächst positiv wertend heraus, dass durch diese Theorie Festgefahrenes in den Anschauungen problematisiert wird und in neue Theorien mündet. Dabei behält er sich eine – wie auch in späteren Jahren – kritische Distanz zu den Anschauungen vor.

«Während bisher die Abstammungslehre sich in erster Linie auf versteinerte Funde, auf Vergleich der Tier- und Menschengestalten beschränken musste, bringt Bolks Versuch eine neue Forschungsmöglichkeit. Da die Entwicklungsverlangsamung auf die Funktion der Drüsen mit innerer Sekretion zurückgeht, so verspricht das Studium dieser Drüsen entscheidende Einsichten auch für die Abstammungslehre: und damit ist eine Möglichkeit des Experiments, ein Arbeitsfeld der Tierphysiologie geöffnet, deren erste Bearbeitung schon vielversprechende Ergebnisse gezeitigt hat.

Ohne kühne, neue Gedanken gibt es keinen wissenschaftlichen Fortschritt. Aber freilich müssen diese Gedanken auf Tatsachen sich gründen, um uns vor abstruser Phantasterei zu bewahren. Bolks Versuch ist ein solcher Gedankenflug und es wird die Aufgabe der Tatsachenforschung sein, sorgfältig das Material unter dem neuen Gesichtspunkt zu studieren.

Wir sind weiter von der Lösung des Abstammungsrätsels entfernt, als die Forscher zu Beginn unseres Jahrhunderts glaubten. Und diese Einsicht hat zunächst eine Entmutigung zur Folge gehabt, eine Skepsis, ein Verzagen an der Möglichkeit wissenschaftlicher Ergründung dieses Problems überhaupt. Und die Skepsis hat abergläubischer Mystik und verschrobener Phantasterei die Tore geöffnet. Aber solche Skepsis ist nicht berechtigt und die phantastischen Lösungsversuche noch weniger.

Ich glaube, wer mit uns in den Versuch Bolks eingedrungen ist, der hat erkennen müssen, dass hier unerwartete neue Gedanken neues Leben in die Abstammungsfrage bringen. Mag man mit den Worten wie Fötalisierung einverstanden sein oder sie lieber durch positive ersetzen, das ändert nichts

an der Einsicht, dass hier ein neuer wissenschaftlicher Impetus gegeben wird, der das uralte Rätsel der Menschwerdung seiner Lösung näher bringen wird. Und der Wert einer Forschungshypothese wird nicht allein daran gemessen, wie viel von ihr in 50 Jahren noch absolut gültig ist, sondern auch daran, wie sie auf das geistige Arbeiten befruchtend, anregend gewirkt hat.

Während Philosophen, die zu weltfremder Spekulation und verschwommener Mystik neigen, heute schon glauben, auf den Trümmern des Darwinismus ein Phantasiegebäude der Abstammung zu errichten, das ihren Lieblingsideen gemäss ist – währenddessen arbeiten in den wissenschaftlichen Laboratorien die Biologen in minutiöser Tatsachenforschung an der sicheren Basis, auf der sich einmal das wohlbegründete Gebäude erheben wird. Es wird nicht schwer für Sie sein, zu entscheiden, welcher Weg der sicherere ist, auf welchem Weg wir der Lösung am ehesten näher kommen in jenem *schweren Problem der Menschwerdung*!»[18]

Portmann nennt in diesem frühen Vortrag aus dem Jahre 1928 Edgar Dacqué mit seinem Buch «Urwelt, Sage und Menschheit» von 1924 und die Anthroposophie, welche beide Vorstellungen über die Abstammung des Menschen hegen würden, die «uns merkwürdig daran erinnern an all das, was vor Darwin geglaubt worden war.» Portmanns Grunderlebnis der zwanziger Jahre ist die Krise der Abstammungslehre. Er hat sie intensiv erlebt, weil er von 1925 bis gegen 1933 an der Front der Entwicklungsphysiologie, insbesondere auch mit Meeresorganismen, arbeitete. Damals «erschienen die grossartig einfachen Schlagworte vom ‹Kampf ums Dasein› als Entwicklungsfaktor nur noch in der Arena politischer Parteikämpfe, während die Wissenschaft stillschweigt»[19]. Die Referate und Artikel aus den späten zwanziger Jahren zeigen Portmanns Bemühen, der neusten, kritisch gegen den frühen weltanschaulichen Vulgärdarwinismus gerichteten modernen Wissenschaft zum Durchbruch im Weltbild breiter Bevölkerungskreise zu verhelfen. Er neigte damals wie viele seiner deutschen Fachgenossen zum Lamarckismus[20] und stellte sich innerlich gegen den Darwinismus ein; seine Kollegen wandten sich hingegen nach 1937 entschieden dem Neodarwinis-

[18] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, «Neue Forschungen zum Problem der Menschwerdung».

[19] Adolf Portmann: Lamarck. Zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages, in: Sonntagsblatt der Basler Nachrichten 1929, Nr. 51/52, S. 229.

[20] Erik Nordenskiöld: Die Geschichte der Biologie. Ein Überblick, Jena 1926, S. 572ff.; Jürgen Haffer: «We must lead the way on new paths». The work and correspondence of Hartert, Stresemann, Ernst Mayr – international ornithologists, Ludwigsburg 1997 (Ökologie der Vögel, Bd. 19), S. 42f.

mus zu[21]. Es kam ja bekanntlich ganz anders, als Portmann 1929 wähnte. Ein vulgärer, ideologischer Darwinismus wurde mit dem faschistischen Weltbild propagandistisch etabliert. Die Ergebnisse eines innerwissenschaftlichen Paradigmenwechsels, die Portmann in den zwanziger Jahren zu popularisieren versuchte, standen bald ohnmächtig da gegenüber der politisch motivierten Verwertung des Darwinismus.

Am 16. Juni 1943 hält Portmann ein Referat in der Reihe der «Kleinen Vorträge zur Anthropologie 1943» in der Basler Studentenverbindung Zofingia. Er setzt den Titel «Zwielicht der Entwicklungsidee», und was er darlegt, ist nichts weniger als eine zusammenfassende Kritik am politisch instrumentalisierten Entwicklungsgedanken, den er durch begriffliche und inhaltliche Klärungen für die Wissenschaft zurückgewinnen will. Bezeichnend ist schon der Anfang:

> «Im Denken der Gegenwart erscheint die Entwicklungsidee nicht wie im Titel des Vortrages, nicht im Zwielicht, sondern wie helles Licht, das alles klärt, durchstrahlt. Wie ein erlösendes Wort erscheint ‹Entwicklung› in allen Gebieten. Wir brauchen nur einen Moment die Idee der Menschheitsentwicklung erfassen, die heute allgemein verbreitet, Schulwissen, Grundlage politischer Überzeugungen ist.
>
> Kurz andeuten: auch Institutionen, die eigentlich darin ihren Feind sahen, paktieren mit der neuen Lehre.»[22]

Es folgt eine kritische Beschreibung über den weitreichenden Einfluss des Abstammungsgedankens in der zeitgenössischen Kultur, der über das wissenschaftlich Verantwortbare hinausgehe. Portmann reklamiert den Status einer biologischen Theorie für die Entwicklungsidee:

> «Wenige Ideen der Biologie so weit im allgemeinen Denken der Gegenwart wirkend, wie der Abstammungsgedanke:
>
> Völliger Wandel des Menschenbildes von jenseitigem Zentrum zu Diesseitigkeit
>
> Ableitung der höheren Seinsstufen aus Niedrigem
>
> Entstehung der Idee eines stetigen Fortschritts auch in der Menschengeschichte als Ausdruck eines allgemeinen Entwicklungsgesetzes ...
>
> Entwicklungslehre hat unter Einfluss der biol. Tatsachen den Charakter einer endgültig errungenen Wahrheit erlangt.

[21] Haffer 1997 (wie Anm. 20), S. 43ff.

[22] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, DSK 152, «Zwielicht der Entwicklungsidee», S. 1.

Statt: Theorie zur Erfassung weiter Tatsachenbestände [mit] relativer Geltung

Glaubenssache: Grundlage eines Weltbildes: absolute Geltung.»[23]

Dann unterscheidet Portmann zwei Entwicklungsbegriffe, die in der aktuellen Diskussion verwischt, dabei aber von grundsätzlich unterschiedlicher Qualität seien: den biologischen und den historischen Entwicklungsbegriff:

«In allen diesen Wirkungen äussert sich eine folgenschwere Verwischung von verschiedenen Auffassungen von ‹Entwicklung› ...

Zwei Entwicklungsauffassungen im Menschenbilde der Gegenwart [sind] wirksam:

A. Organisch naturwissenschaftlicher Entwicklungsbegriff

Formverwandtschaft der Organismen Ausdruck genetischer Zusammenhänge, echter Abstammung mit allmählicher Gestaltveränderung.

B. historischer Entwicklungsbegriff

Bezieht sich auf alle Erzeugnisse menschlichen Geisteslebens (d. h. auf Sozialformen, Kulturphänomen ‹Geschichte› im weiten Sinne) und sieht diese Geschehnisse als durch Tradition, geistigen Zusammenhang, geistige Einwirkungen im Laufe der Zeit realisiert[24].

[...] Gemeinsam ist beiden nur der allgemeine ‹Entwicklungsgedanke›: Auffassen von gerichteten Veränderungen als in einem zeitlichen Zusammenhang stehenden einheitlichen Substrate ...»[25]

Portmann fasst nach eingehenden Darlegungen die «tiefgehende Verschiedenheit» der zwei Entwicklungsbegriffe in den folgenden prägnanten Worten zusammen. Dabei wird sein Kampf gegen einen biologistischen Standpunkt deutlich:

«Nochmals die tiefgehende Verschiedenheit der zwei Entwicklungsbegriffe betonen.

Hinweis auf ganz andere Art der wissenschaftlichen Problemstellung in Biologie und Historie:

In Frankreich Historie nicht = Science!

Der organische Entwicklungsbegriff erklärt – falls er richtig ist – die Genese eines tierartigen Wesens vom Typus des Menschen

Der historische Entwicklungsbegriff erläutert soziale Zusammenhänge im Existenzbereich dieses Wesens, dessen Bestehen er voraussetzt.»[26]

[23] Ebd., S. 1a.
[24] Ebd., S. 2.
[25] Ebd., S. 3.
[26] Ebd., S. 5.

Die Schlussfolgerung Portmanns zieht noch einmal scharf die Grenze zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften:

«Resultat: Zurückhaltung ist notwendig.
Trennung der Idee der Menschwerdung von der Eigenentwicklung der menschheitlichen Kultur
Diese Trennung wird gefordert von der Zone der Ungewissheit zwischen den 2 Reichen.
Eine der wesentlichen Gefahren der kritiklosen Geltung des Entwicklungsbegriffs im tätigen Geistesleben der Zeit [liegt] in der Beurteilung menschlicher Verhältnisse:
Vermischung der 2 Entwicklungsbegriffe durch die Annahme, dass sie einem kontinuierlichen Prozess entsprechen und zwei seiner Etappen darstellen:
organische Evolution führt zum Menschen
historische Entwicklung setzt organische Evolution im Menschenbereich fort.»[27]

Mit seiner Kritik am vorherrschenden, populären Begriff der Entwicklungslehre versucht Portmann den Gestaltungsraum der Gesellschaft freizuhalten. Die menschliche Gesellschaft muss in ihren Entwicklungen freiheitlich verfahren und darf nicht von einem Zerrbild der organischen Evolution zielbestimmt sein. Dies aber, so wendet Portmann ein, wird in der öffentlichen Meinung durch einen unreflektierten Entwicklungsbegriff und einen populistischen Darwinismus insbesondere suggeriert.

4.2. Erblehre

Mit der «Erblehre», später als «Rassenlehre» ideologisch vereinnahmt, befasst sich ebenfalls ein im Nachlass erhaltenes populäres Referat aus dem Jahre 1933: «Ergebnisse der Erbforschung», Vortrag vom 26. September 1933 in der Frauenzentrale Basel.

«Es gibt wohl kaum ein Gebiet wissenschaftlicher Forschung, auf dessen Ergebnis nicht irgendwo eine menschliche Lebenspraxis lauert, um die Resultate den stillen Laboratorien der reinen Forschung zu entreissen und sie in technische Einrichtungen umzusetzen, wenn es sich um Naturwissenschaft handelt. Oder in Schlagworte des politischen, ethischen, religiösen Gruppenkampfes, wenn andere geistige Neuerungen auftauchen.

[27] Ebd., S. 6f.

Dass eine Forschungsrichtung, die so wichtige Gebiete des menschlichen Lebens berührt, wie die Vererbungslehre, dem allgemeinen Gesetze nicht entgehen konnte, ist selbstverständlich. Sobald sich aber die Praxis des Lebens solcher Wissensgebiete bemächtigt, entgleiten die Ergebnisse des Forschens der Kontrolle und mit Schrecken erkennt oft der Biologe seine verstümmelten, entstellten Werke in den Flugschriften und Kampfrufen politischer Parteien, in den Dogmen von Fanatikern aller Richtungen wieder und muss ohnmächtig zusehen, wie übel die Zauberlehrlinge oft mit seinen Geistern umgehen.»[28]

Die Position im Umgang mit der ideologischen Vereinnahmung von wissenschaftlichen Anschauungen, diesmal im Vortrag von 1933 am Beispiel der Erbforschung, ist uns bereits aus anderem Zusammenhang bekannt. Die Erb- und Rassefragen sind in der biologischen Wissenschaft schon vor der Machtergreifung des faschistischen Unrechtsstaates in Deutschland etabliert worden. Dies belegen auch die folgenden, anschliessenden und einleitenden Ausführungen Portmanns:

«Wenn ich es in der heutigen Stunde wage, von einigen *Ergebnissen* der Erbforschung zu sprechen und dabei deren Bedeutung im menschlichen Leben beleuchten möchte, so wird vielleicht das Ergebnis etwas spärlicher und dürftiger sein, als es in gewissen populären Werken der jüngsten Zeit erscheint.

Und zwar deshalb, weil ich streng zu sondern trachte was wirklich den wissenschaftlichen Arbeiten entnommen werden darf – von all dem, was der Wunsch und die geistigen Modelaunen des Tages aus der Forschung gewaltsam herauspressen. Angesichts der Rolle, welche von manchen politischen Strömungen etwa den Rassenproblemen und der Erbbiologie zugewiesen wird, ist solche abwägende Skepsis ein doppeltes Gebot der Stunde.»[29]

Man kann in diesem Vortragstext ein erstaunlich frühes Beispiel ideologiekritischer Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Biologie erkennen und wird sich daran erinnern, dass, wie oben kurz dargelegt, Portmann einem traditionell sozialistischen Haus entstammte.

Es erfolgt in einem ersten Schritt die Problematisierung der Grenzen und Methoden der Erbforschung:

[28] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, «Ergebnisse der Erbforschung».
[29] Ebd.

«Aber warum solche Zurückhaltung, werden manche fragen, wo doch die Biologie in einem fast beispiellosen Siegeszug in etwa einem halben Jahrhundert die Grundlagen der Erbvorgänge geklärt hat? Diese *Zurückhaltung* muss zunächst begründet werden, denn sie ist auch ein wichtiges *Ergebnis* der Erbforschung.

Die Resultate der modernen Erbforschung sind die Frucht konsequenten, durchdachten Experimentierens an Pflanzen und Tieren. Sie beruhen vor allem auf 3 Voraussetzungen:

1. Reines Ausgangsmaterial von Rassen, deren konstantes Erbverhalten durch lange Kontrolle gesichert war.
2. Kreuzungen werden im Allgemeinen durch Inzucht in der 2. Tochtergeneration geprüft, damit nicht wieder bei der Kontrolle fremdes Erbgut das Ergebnis beeinflussen kann.
3. Die Rassen werden so gewählt, dass die Nachkommenschaft *zahlenmässig* so gross ist, um nach den *Gesetzen der Statistik* verarbeitet zu werden.»[30]

Dann erfolgt die kritische Differenzierung und Eingrenzung der Anwendbarkeit dieser Ergebnisse auf das menschliche Leben:

«Keine dieser 3 wichtigen Versuchsbedingungen ist in den Gegebenheiten des menschlichen Soziallebens erfüllt.

1. Rassenmischung unlösbar komplex
2. Inzucht durch ethische Gesetze verhindert
3. Nachkommenzahl stets zu gering ...

Nicht die gewaltige Bedeutung der Erberscheinungen soll durch diese skeptischen Bemerkungen bestritten werden, denn niemand erfasst deren Wirken und Macht eindringlicher als der Biologe. Aber wir müssen den Eindruck bekämpfen, man könne diese Dinge beim Menschen heute schon wissenschaftlich voll erfassen, während doch der Grad der Sicherheit nur ein geringer ist. Wir dürfen uns nicht durch pseudowissenschaftliche Entschuldigungen abhalten lassen, alle Mittel der Pflege, der liebevollsten Erziehung, der Umweltwirkungen zu verfeinern, wo es sich um menschliches Sozialleben handelt.»[31]

Portmann unterstreicht seine Auffassung abschliessend noch mit einem Zitat aus dem Buch «L'hérédité» des Genfer Zoologen Émile Guyénot: «Es kann heute nicht die Rede davon sein, eine Untersuchung über mendelnde Merkmale normaler oder pathologischer Art beim Menschen durchzuführen. Ein solches Unterfangen mit den wenigen verstreuten Dokumenten zu beginnen, die wir besitzen,

[30] Ebd.
[31] Ebd.

hiesse die Tatsachen vergewaltigen und hiesse eine Methode in Misskredit zu bringen, die ihre Stärke dem Experiment verdankt ...»[32] Portmann studierte bei Émile Guyénot Genetik. Wir können annehmen, dass Guyénots wissenschaftskritische Haltung dem Studenten grossen Eindruck machte und dass sie für seinen eigenen wissenschaftlichen Werdegang wichtig war.

Mit seiner Kritik an der Erblehre bzw. der Rassenlehre versucht Portmann die Vereinnahmung des Individuums durch kollektivistische Ideologien einzuschränken. Der individuelle Gestaltungsraum, das freiheitliche Entscheidungsfeld eines Individuums darf nicht eingeschränkt werden durch Erb- oder Rassefaktoren, die in Analogie zu biologischen Forschungsergebnissen auf die menschliche Gemeinschaft übertragen werden.

4.3. Zellenlehre

Mit der Zellenlehre und ihren ideologischen Fussangeln befasst sich ausführlich ein weiterer Vortrag aus der Reihe der «Kleinen Vorträge zur Anthropologie 1943». Es ist das Referat vom 13. Januar 1943 in der Rhenania Basel mit dem etwas provokanten Titel: «Ist der Staat ein biologisches Phänomen?» Die Exposition des Referates lässt in diesem Fall an Deutlichkeit zum aktuellen Kontext nichts zu wünschen übrig:

«Staat wird heute in einem besonderen Masse *betont* und oft geradezu als das grössere Ganze bezeichnet, dem das Individuum sich restlos einzuordnen habe.

Wie kommt das?

Mensch heute in hohem Masse – oft ausschliesslich – von der Vitalsphäre aus gewertet,

Geist als somatisch bedingt

somatisches als Rasse festgelegt

damit auch Lebensformen letztlich von biologisch fassbaren Gesetzmässigkeiten bestimmt.

Im Zuge dieser Auffassung

extreme Abwertung des Individuums

Hochwertung des Kollektivs

und damit auch des Staates

Kollektiv gilt als Bezugssystem für viele Biologen:

‹Gemeinnutz geht vor Eigennutz›

[32] Émile Guyénot: L'hérédité, S. 381.

‹Recht ist, was meinem Volke nützt›
‹Das Volk dauert, das Individuum vergeht›
So *dröhnt* es auf uns ein ...
Extrem der heutigen Auffassung des Staates als Organismus findet zweifellos seinen Ausdruck bei den *totalitären* Staaten
Faschismus wie Bolschewismus
‹Totalitäre Auffassung› leitet sich ja aus diesem Grunde ab, gibt sich oft als Konsequenz der Biologie.
Wir haben sie ernst zu nehmen, selbst wenn wir sie als irrig erweisen, da sie auch uns alle beeinflusst, da die Notwendigkeiten der Kriegszeit nur sinnvoll, wenn wir dieser Beeinflussung nicht erliegen, sondern sie klar erkennen.»[33]

Das Konstrukt dieser Auffassungen wird knapp charakterisiert:

«Grundzüge dieser Auffassung des totalitären biologischen Staates:
Der Staat ist die überindividuelle Einheit, ein Organismus höherer Art, in dem die Individuen dieselbe Rolle spielen wie etwa die Zellen im Aufbau des Individuums ...»[34]

Aus der Diskussion um die verschiedenartigen biologischen Argumente wie Tierstaaten, Erblehre u. a. greifen wir hier bloss die Auseinandersetzung mit der Zellenlehre heraus, die ja hier speziell interessiert.

«Unsere Beurteilung der Staatsauffassung als Organismus wird von diesen verschiedenen Quellen ausgehen.
Vorerst nur *Kritik*
1. *Diesseitigkeit*
Die neuen Lehren geben letztlich keine wahren Erklärungen über die Ursachen des Bestehenden, vorab des Lebens. Also muss die Grundfrage offen bleiben (in ihr liegt die Frage nach den kosmischen Beziehungen ebenfalls vor)
2. *Zellenlehre*
In der extremen Auswirkung widerlegt.
Hinweis auf *Zellularisierung der Plasmaeinheit Eizelle.* Eizelle bleibt Plasmaeinheit.
Zellen der Organismen nie wahre ‹Elemente›, mit dem Individuum vergleichbar.

[33] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, «Ist der Staat ein biologisches Phänomen?», S. 1f.
[34] Ebd., S. 2.

Organismus als Zellenstaat ist ein Bild, das dem Menschenleben entlehnt ist und das nun nicht einfach im Kreislauf als ‹Naturtatsache› das Zusammenleben der Individuen erklären darf:

Erläutern:

zuerst sagt man:

der Organ. ist *wie* ein Menschenstaat gebaut aus gleichen Elementen, die durch Arbeitsteilung ungleich zu Gunsten des Ganzen arbeiten

dann sagt man:

der Menschenstaat muss, wie ein Organismus über seine Zellen, so über untergeordnete Individuen verfügen.»[35]

Aus den zusammenfassenden, abschliessenden Partien dieses Referates (Seiten 8–10), das sich mit der Herausarbeitung der Grenzen befasst, innerhalb derer biologische Tatsachen zum Verständnis des Phänomens Staat beitragen können, zitiere ich die prägnantesten Stellen:

«*Was ist nun der Staat* (Abschluss)

wenn wir seine Beziehungen zu biologischen Gegebenheiten untersuchen ...

Wir finden den Staat als eine eigenartige menschliche Form des Zusammenlebens, beruhend auf den besonderen Eigenschaften unseres menschlichen Verhaltens, die wir oft etwa als geistige Eigenschaften zusammenfassen.»[36]

«Staat, als eigenartige menschliche Form des *sozialen Seins*, beruht auf sozialer Anlage des Menschen; insofern diese ‹biologisch› erfassbar ist, ist Staat biologisch fassbar, nicht weiter.

denn Staat beruht im Besonderen gerade auf jenen Eigenschaften, die wir als spezifische menschliche vorfinden und oft als ‹geistig› zusammenfassen ...»[37]

«... Überall, wo man biologische Grundlagen als Basis behauptet, handelt es sich um Versuche, Auffassungen nachträglich zur Rechtfertigung, als Kampf- in Herrschmittel zu verwenden ...»[38]

«Man mag diese Fragen beantworten, wie man will – nie wird dabei der Staat als biologische Tatsache erscheinen, stets als ein

mit Menschenmitteln des Geistes geschaffenes Gefüge.

ein Apparat für Menschen ...»[39]

[35] Ebd., S. 4.
[36] Ebd., S. 8.
[37] Ebd., Beiblatt zu 8.
[38] Ebd., S. 9.
[39] Ebd., S. 10.

Mit seiner Kritik am biologischen Staatsbegriff geht es Portmann in erster Linie darum, den politischen Gestaltungsraum der Staatsvölker von der Vereinnahmung durch eine biologistische Politik freizuhalten. Der Staat sei eine Institution, dessen Ausgestaltung durch keine biologischen Regeln gelenkt werden könne; vielmehr kann jeder Staat nur als ein Ausdruck des politischen Kräftespiels eines Staatsvolkes verstanden werden.

4.4. Externe Komponenten der zeitgenössischen wissenschaftlichen Biologie

In einem generelleren Sinn ist die ideologische Komponente, der Externbezug der wissenschaftlichen Biologie seiner Zeit, Portmann klar bewusst. In der Rede, die er 1947 als Rektor der Universität Basel hielt, befasst er sich in knappen, ausgewogenen Formulierungen mit diesem Fragenkreis. Der Titel der Rede lautet «Von der Idee des Humanen in der gegenwärtigen Biologie»:

«Solange es Wissenschaft gibt, sind nicht nur ihre greifbaren Ergebnisse, sondern auch ihre Theorien zu allen möglichen Absichten praktisch verwendet worden. Auch viel Anfechtbares haben dabei die Zeugnisse der Wissenschaft gestützt und geschützt! Aber noch nie hat man Argumente des Forschens zur Rechtfertigung von so Entsetzlichem verwendet, wie während der letzten Jahrzehnte, wo in manchen Ländern unter der Herrschaft der Schlechtesten die Lebensforschung für politische Abenteuer ausgebeutet worden ist [...]. Während Jahrzehnten ist die Biologie ein Zeughaus gewesen für Waffen der Politik, mit denen nach der Entwertung des Menschenlebens und zugleich nach einer rauschhaften Überbewertung des Lebens schlechthin getrachtet worden ist. Das unmenschliche dieses Kampfes wirft düstere Schatten auf manche, die sich Biologen nannten ...»[40]

Deutlicher ist die Sprache, die er im Vorwort zu einer Publikation von Radiovorträgen aus dem Jahre 1945, «Natur und Kultur im Sozialleben», spricht:

«Diese Vorträge sind zu einer Zeit gehalten worden, da eben in Europa der schaurige Versuch zusammenbrach, durch Verbiegung wissenschaftlicher Begriffe und Methoden die schlimmste Gewaltherrschaft an der Macht zu halten, die je über ein unglückliches Zeitalter hereingebrochen

[40] Adolf Portmann: Von der Idee des Humanen in der gegenwärtigen Biologie. Rektoratsrede, gehalten am 22. November 1947, Basel 1948 (Basler Universitätsreden, Heft 22), S. 3.

ist. In diesem grauenvollen Versuch hat die zynische Mißdeutung der Lebensforschung eine so große Rolle gespielt, daß für viele Menschen heute der Name mancher Wissenschaft mit diesen schrecklichen Taten verbunden und besudelt ist mit dem Schmutz scheinwissenschaftlicher Machenschaften.

Es ist indessen nicht nur krasser und leicht zu durchschauender Mißbrauch mit der Forschung getrieben worden von den nun gestürzten Mächten. Es sind auch viele Ahnungslose in ehrlicher Überzeugung hineingerissen worden in die trüben Denkweisen dieser Herrschaft der Schlechtesten. Viele sind subtilen, verborgenen Verführungskünsten erlegen. Man hat ihnen so oft gesagt, daß diese oder jene soziale oder politische Forderung von der Lebenswissenschaft seit langer Zeit als richtig erwiesen worden sei – und so wurde aus Respekt vor der Leistung der Forschung die schändlichste Entstellung wissenschaftlicher Arbeit schließlich als Wahrheit hingenommen und geglaubt.

Diese verhängnisvolle politische Ausnützung der Biologie läßt sich seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in steigendem Maße verfolgen, und es ist kein Zweifel darüber möglich, daß sie in Deutschland seit dem Rausch der Gründerzeit ihre ersten und größten Erfolge errungen hat, daß sie dort mit einem besonders fanatischen Ernst durchgeführt worden ist, und daß gerade diese Verblendung gegenüber scheinbar wissenschaftlichen Parolen gewaltig beigetragen hat zu dem bitteren Ende, das wir heute entsetzt miterleben müssen.

Man spricht jetzt überall von Säuberung des politischen Lebens. Die rechte Säuberung hat sich aber nicht nur mit jenen Menschen zu befassen, die durch ihr Tun oder Lassen in diesen Jahren des Unheils sich gegen die wahre Menschlichkeit versündigt haben. Eine wahrhafte Säuberung muß im Geiste eines jeden von uns anfangen. Sie muß die Begriffe überprüfen, von denen das politische Leben vergiftet werden konnte. Sie wird auch die Maßstäbe kontrollieren, mit denen während Jahrzehnten – nicht erst seit 1933 – so unentwegt falsch gemessen werden konnte. Sie wird sich einmal sehr ernsthaft mit den verborgenen kleinen Anzeichen beschäftigen müssen, in denen die Gefahr sich schon früh angekündigt hat. In meiner Studienzeit las ich über der Tür eines Übungssaals in einem geographischen Universitätsinstitut statt eines schlichten Willkommgrußes die seltsame Devise ‹Wissen ist Macht – geographisches Wissen ist Weltmacht›. Es tut nicht viel zur Sache, wo dieser aufmunternde Gruß geschrieben stand, denn der Geist, von dem er zeugt, war sehr weit verbreitet. Es mag genügen, festzustellen, daß dies lange vor den Schandtaten der Theoretiker des Lebensraumes war, zu einer Zeit, als diese späteren Schädlinge noch studierten und der täglichen Einwirkung solcher und ähnlicher magischer Beschwörungsformeln ausgeliefert waren. Damals begann für mich selber das Bedürfnis der Säuberung ...»[41]

[41] Adolf Portmann: Natur und Kultur im Sozialleben. Ein Beitrag der Lebensforschung zu aktuellen Fragen, Basel 1946.

Es folgt zum Schluss ein Hinweis auf frühere Bemühungen:

«Die hier vereinigten Vorträge sind nur ein später kleiner Beitrag zur geistigen Wachsamkeit. In Vorlesungen und Gesprächen im Kreis meiner Studenten habe ich seit Jahren immer wieder zu zeigen versucht, wie gefährlich der politische Gebrauch von Schlagworten gerade der Lebensforschung geworden ist. Die Radio-Sendungen in dunkler Zeit suchten diese Mahnung an einen weiteren Kreis zu richten ...»

Die in den vorausgehenden Kapiteln zitierten Ausschnitte aus Vorträgen belegen das frühe und eindringliche Engagement Portmanns im Hörsaal und in der Öffentlichkeit bei der Bekämpfung der politischen Verführung mit biologischen Schlagworten und unwissenschaftlichen Theorien. Illies bezeichnete Portmann, der zeitlebens keiner politischen Partei angehörte, als einen «homo politicus»[42]. Dabei dachte er insbesondere auch an das stetige Engagement Portmanns, Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Forschung und Lehre einem breiten Laienpublikum zu vermitteln. Die Radiosendungen und die Mitwirkung an der Basler Volkshochschule sind ein bezeichnender Ausdruck dieser Haltung. Portmann mag in diesen Arbeitsfeldern seinen Beitrag zur externen Vermittlung seiner Wissenschaft gesehen haben. Illies fasst dieses Bemühen zusammen: «Sein Wirkungsfeld, auf dem er unermüdlich und mit durchgreifendem Erfolg schafft, liegt in der Informationspolitik (nicht in der Parteipolitik), in der beständigen Bemühung um die Überbrückung der tiefen Kluft zwischen dem Wissen der herrschenden Schicht der Besitzenden und der mit solchen Informationen und Reichtümern nicht gesegneten Schicht der Bevölkerung – wie er es schon als junger sozialistischer Revolutionär 1918 gespürt hatte. Und wenn er damals schon sah, dass diese Überbrückung der Gegensätze zu geschehen habe, durch Öffnung der Zugänge zu den Geisteswelten, die den meisten als Privileg der Begüterten erschien, wenn sein politischer Beitrag zur notwendig erachteten Gesellschaftsveränderung in der Förderung von Volkshochschulen bestand, im Vermitteln eines Reichtums, den es auszuteilen gilt, so war damit eine Möglichkeit politischer Wirksamkeit für soziale Gerechtigkeit erschlossen, der seine ureigenste Begabung entsprach.»[43] In eigenen Worten nimmt Portmann kurz nach Kriegsende in seinem Vortrag «Gedanken zum Radiovortrag (1945)» Stellung:

[42] Illies 1976 (wie Anm. 9), S. 115ff.
[43] Ebd., S. 119.

«Voraussetzung zu dieser Arbeit ist natürlich die Überzeugung, dass es wichtig und richtig ist, weitesten Kreisen williger Menschen über die Ergebnisse des Forschens und der Erkenntnis in zugänglicher Form zu berichten. Für mich ist sie ein Teil der demokratischen Lebensform: es scheint mir, sie sollte eine der Grundlagen unserer besonderen Art des Zusammenlebens sein. [...] Er wird doch den Glauben in sich stärken müssen, dass es wertvoll ist und notwendig, das Sagbare in die richtigen Worte zu fassen und durch Mitteilung einem der gefährlichsten Prozesse entgegenzuwirken, welche die Vermassung begünstigen: der Entfremdung des Menschen von den Quellen der geistigen Arbeit und von den Früchten dieses Schaffens. Das Radio ist eines der bedeutendsten Hilfsmittel in diesem Kampf, der zum Prozess der lebendigen Demokratie gehört.»[44]

5. Portmanns Kernpunkte einer neuen wissenschaftlichen Biologie jenseits der politischen Ideologien des 20. Jahrhunderts

Die Konstruktion einer «neuen Biologie», die rein deskriptiv die Gestaltphänomene und den Menschen als Lebewesen neu erfassen will, soll im folgenden in seinen wesentlichen Inhalten und mit Portmanns eigenen Formulierungen aus der Zeit vor 1945 in seinem Kerngehalt rekapituliert werden. Der Tiergestalt-Fragenkomplex zeigt am deutlichsten Portmanns eigene Ansätze in Unterricht und Forschung. Er beinhaltet weltanschaulich bezeichnende Positionen. Die Tiergestalt-Vorlesung ist auch eine Synthese aus Ergebnissen früher fachwissenschaftlicher Arbeiten und Interessen Portmanns, z. B. in den Fragen der Mollusken-Schale (frühe Vorlesungen über Mollusken-Embryologie) und insbesondere in Bezug auf die Fragen der Höherentwicklung und Rangordnung (Vorlesungen über Wirbeltier-Ontogenese). Aber auch Wertfragen, Sinnfragen, die Heuristik und Fragen der Vermittlung/Darstellung im Zoologie-Unterricht sind in dieser Vorlesung besonders wichtig. Dieser Forschungszweig wiederum steht zumindest entstehungsgeschichtlich in einer engen Beziehung zu den anthropologischen Arbeiten Portmanns. Die beiden Schwerpunktsfelder «Gestaltlehre» und «Anthropologie» werden zunächst separat betrachtet.

5.1. Die «Tiergestalt-Lehre» als erster originärer Beitrag zu einer «neuen Biologie»

Portmanns alle Bemühungen durchdringende, wichtigste Intention ist die Problematisierung der «arg vereinfachten Formel des

[44] Ebd., S. 128.

vulgären frühen Darwinismus, dass das Zweckmässige erhalten, das Unpassende von der Selektion ausgemerzt werde.»[45] Warum aber, so mag man sich fragen, kämpft er noch 1960 und 1970 gegen einen «vulgären, frühen Darwinismus»? Die Antwort muss wohl, nach dem oben Dargelegten, lauten: Weil er die politische Ideologie kennenlernte, die sich darauf beruft. Wir unternehmen deshalb hier einen Versuch, die Entwicklung von Portmanns wichtigsten eigenständigen Beiträgen zur Biologie aus dem zeitgeschichtlichen Bezug zu verstehen. Die Lehre von der Tiergestalt steht dabei an erster Stelle, denn sie gehört zum engeren Arbeitsfeld des Zoologen.

Vor etwas über 50 Jahren, im Herbst 1948, ist ein bemerkenswertes Buch von Adolf Portmann erschienen: «Die Tiergestalt». Text und Zeichnungen bilden ein wissenschaftlich-ästhetisches Ganzes von besonderem Reiz. Der Nachlass von Adolf Portmann in der Basler Universitätsbibliothek erlaubt heute neue Einblicke in die Entstehungsgeschichte dieses Werkes, das in der neueren Geschichte der Biologie einen exzentrischen Rang einnimmt[46]. Die «Tiergestalt» ist das Lehrbuch eines «neuen Bildes vom Organismus».

Nur wenige Zeitgenossen, wie z. B. Friedrich Süffert und Ruppert Matthaei, befassten sich im 20. Jahrhundert mit Gestaltphänomenen. Unermesslich gross ist die Eigenleistung Portmanns. Er entwickelt in seiner Tiergestalt-Lehre eine Biologie der «missachteten Phänomene». Er fragt nach dem Sinn der Vielfalt, nach der Gestalt und der bunten Fülle der Formen und des Verhaltens, nach der Bedeutung, der Schönheit, den visuellen Botschaften der Tiergestalt. Die Gestalt-Thematik hat er in Vorlesungen 1938/39 erstmals zusammenhängend entwickelt und 1942/43 in erweiterter Form dargestellt. Die Aufzeichnungen zu diesen Vorlesungen finden sich in einer ungeordneten Abfolge im handschriftlichen Nachlass in der Universitätsbibliothek. Wir können die Ausarbeitung der «neuen Biologie» über mehrere Schritte rekonstruieren. Das Buch ist 1948 erst nach 10-jähriger Fortentwicklung der Grundideen veröffentlicht worden. In einer zweiten, etwas erweiterten Auflage 1963 erschien es mit ausführlichem Literaturverzeichnis. Eine Warnung kann schon in der Vorlesung nicht überhört werden:

«Die Hinweise über die Bedeutung der Gestaltmerkmale im Leben des Tiers müssen umso vorsichtiger geschehen und aufgenommen werden als ja heute die allgemeine Neigung und grösste Bereitschaft besteht, soge-

[45] Kugler 1967 (wie Anm. 5), S. 25.
[46] Kugler 1967 (wie Anm. 5); Illies 1976 (wie Anm. 9).

nannte ‹biologische Erkenntnisse› als gesicherte Tatsachen zu bewerten und sofort einzubauen in irgendeine Weltanschauung die sich gern als eine ‹biologische›, also besonders wichtige aufputzt. Wie bald würde es da heissen: die Biologie hat gezeigt, dass alle die seltsamen Muster *nur* Kennzeichen sind – oder dass die ästhetische Wirkung *lediglich* Hormonabsonderung und Sexualleistungen bewirkt etc. [...]

Wir haben Beispiele für diese Gefahr. Nichts ist zugleich so falsch und dabei so gefährlich wie dieser Gebrauch von in ihrer Tragweite übersteigert bewerteten biologischen Anschauungen!»[47]

Aus welchen aktuellen Gründen heraus Portmann die wissenschaftliche Erforschung der Tiergestalt vorantreiben möchte, wird in den einleitenden Passagen zur Vorlesung im Winter 1942/43 besonders deutlich. Auf einem Übersichtsblatt zur Eröffnungsvorlesung am 7. November 1942 werden zuerst die ideologisch besonders befrachteten Teilfragen der Biologie aufgezählt, um dann lakonisch festzustellen, dass demgegenüber die Tiergestalt kaum mehr Beachtung finde. Die Herrschaft der Physiologie, von chemischen und physikalischen Fragestellungen in der Biologie, habe die Gestalt der Organismen nahezu gänzlich aus dem Blickfeld der Wissenschaft verdrängt.

«Wenn man [die] Bedeutung des biologischen Schaffens gewahr wird, möchte man [eine] besonders innige Beziehung dieser Epoche zu Lebendem annehmen.

Bedeutung des biologischen Schaffens in der Gegenwart. Nicht nur in Praxis der Biotechnik, Heilkunde, auch in geistigen Bewegung[en]:

biologische Begründung des Menschentums
" " des Staates
" " der Gesellschaft

biologische Orientierung des Daseins wird vielerorts versucht und verwirklicht

junge-alte Völker, Lebensraum,
Kultur als auf- und absteigender ‹Organismus›

Entspricht dieser Tatsache der Stand unserer Einsicht und das Verhältnis zu den organischen Gestalten, z. B. das zur Erscheinung des Tiers?»[48]

Dass es sich bei der Tiergestalt-Lehre um eine Wissenschaft ausserhalb des Zeitgeistes handelt, wird ausführlich begründet.

[47] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, Tiergestalt-Vorlesung 1937/38.

[48] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, unbezeichnetes Blatt zur Tiergestalt-Vorlesung 1942/43, mit Datum «7. Nov. 1942».

«Die ausschliessliche Blickrichtung auf allgemeine Gesetze und auf Beherrschung des Funktionellen, wie sie im Labor erzwungen wird, hat Nachteile, die viel zu wenig beachtet werden.

Bild: Labor macht durch Blick auf Allgemeines gleichsam, macht *mittelbar weitsichtig*, übersichtig, sodass ein wichtiger Tatbestand kaum mehr gesehen wird: die Fülle, der Reichtum der unmittelbar gegebenen einzelnen Gestalten, das oberste Gesetz: dass allgemeine Lebensfunktionen in spezifisch verschiedenen Gestalten erscheinen und am Werk sind.

Die Tiergestalt entschwindet dem Bewusstsein der Zeitgenossen. Nie gab es mehr Tierbilder und Tierbücher, Tiergärten und Tiersammlungen:

steht damit in irgend einem Verhältnis was das Tier im Bewusstsein der geistig aktiven Menschen bedeutet?

Wir wollen diese Frage sehr ernst nehmen.

Frage sich jeder, was die Sammlungen unseres Museums wirklich für ihn sind, was der Zoologische Garten, was Tiere der freien Natur wirklich in seiner geistigen Welt sind, bedeuten.

Das Ergebnis ist erschreckend dürftig, wenn wir daran erinnern, dass Wissenschaft eine der Signaturen dieser Zeit ist! [...]

Dabei ist die Deutung der Tiergestalt ein Schlüssel zum Rätsel unseres eigenen Daseins, dabei stellt das Geschehen unserer Tage die Frage nach dem Wesen des Menschen, damit auch die nach dem Tier ernster als je. [Und] dabei steht in der Gestaltenfülle einer der rätselvollsten Sachverhalte der irdischen Natur vor uns.»[49]

Eine Biologie jenseits der biologischen Modeströmungen, der Evolutionslehre insbesondere, die einen neuen Zugang zum Verständnis der Organismen eröffnet, war das programmatische Ziel, welches mit den Tiergestalt-Vorlesungen und dem Buch verfolgt wurde. Zwei Themenfelder stehen im Mittelpunkt: die Klärung des Verhältnisses zwischen den Gestaltmerkmalen und der Ranghöhe eines Tieres und die Erarbeitung von «Gestaltgesetzen».

5.1.1. Gestalt und Rang

Eine knappe Fassung dieses Problemkreises findet sich in den Vorlesungsaufzeichnungen von 1938/39:

«Das ranghohe Tier im Vergleich zum rangniedrigen erscheint uns mit folgenden Möglichkeiten ausgezeichnet:

Es kann sein:

1. stärker ausgeprägt im allgemeinen Artbild

[49] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, Tiergestalt-Vorlesung 1942/43.

2. stärker ausgeprägt in Alterserscheinungen: Jugend – Reifegestalt, Altersgestalt (Hirschgeweihe!)
3. stärker ausgeprägt in zweckfreier Gestaltung der Geschlechter
4. starke Auswirkung verschiedener Dominanten in der Gestaltung, entsprechend rhythmischem Phasenwechsel in der Gestaltung: Brunstgestalt – Ruhegestalt
5. stärkste Möglichkeit des Ausdrucks momentaner Stimmung. Immer klareres, ausgeprägteres Bild des ganzen inneren Wesens in seiner vollern Selbstheit, Sonderheit.»[50]

Portmann folgert aus diesen Feststellungen, die er mit zahlreichen Beispielen zu belegen vermag, dass man bei der vergleichenden Betrachtung der Tiergestalten eine zunehmende Emanzipation von einfachen Grundformen erkennen kann. Für das oben als «vollere Selbstheit» und «Sonderheit» bezeichnete Phänomen verwendet er später den Ausdruck der «Selbstdarstellung», welcher auf eine unauflösbare ästhetische Qualität der Tiergestalten hinweist.

5.1.2. Die Gestaltgesetze

Wiederum geben wir hier die Formulierung der «Gestaltgesetze» in Portmanns eigenen Worten aus dem Vorlesungsmanuskript von 1938/39:

«In wenigen Stichworten sei das Wesentliche zusammengefasst:
1. Gestalt zeigt Eigenschaften, die nur als Anschaubares, Angeschautes sinnvoll sind.
2. Gestalt erscheint uns nicht als einfache Resultante der Innenstrukturen.
3. Aussen und Innen des Tierkörpers stehen in mittelbarem Zusammenhang.
4. Das Mittelbare beruht auf der Ranghöhe, d. h. dem Grad der Mannigfaltigkeit innerer Struktur, besonders des Z.N.S., der Sinnesorganisation und des endokrinen Systems. (Dies gibt uns ein ‹Mittel› der objektiven Erforschung).
5. Rangniedrige Organismen können unauffällig, cryptisch sein, d. h. Anderes darstellen. Ihre Auffälligkeit kann disharmonisch sein, d. h. ihre Akzente im Gegensatz zu den Gliederungen der Organisation der Organhierarchie stehen. Sie können frühe ontogenetische Gliederungsweisen zeigen.

[50] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, Tiergestalt-Vorlesung 1938/39.

6. Ranghöchste Organismen sind nie cryptisch; wenn auffällig, dann sind sie harmonisch-auffällig d. h. Akzent der Gestaltung entsprechend der Hierarchie der Organe (Kopfpol!). Sie zeigen keine frühen ontogenetischen Gliederungsweisen.
7. Diese ranghohen Organismen sind ausgeprägte Darstellungen einer unsichtbaren Wesenheit: der Art oder Rasse des Individuums (des Individ., seiner Rasse, und Art!). Sie stellen eine unsern Sinnen anderswie unfassbare Besonderheit des lebenden Stoffes dar: sie sind Symbole. Die über Notwendiges hinausgehende Besonderheit, damit der Symbolcharakter einer Tiergestalt, wächst mit steigender Ranghöhe.»

Diese Kerninhalte seiner Tiergestalt-Lehre hat Portmann in der Nachkriegszeit systematisch ausgebaut und durch eine Vielzahl von anschaulichen Beispielen zu belegen gesucht. Diese Forschungsergebnisse bilden den Grundstock für ein grosses Arsenal von «Schulbeispielen», die Portmann in zahlreichen Vorträgen, Seminaren und Lehrerbildungsveranstaltungen vermittelte.

5.1.3. Heinrich Wölfflin und die Lehre von der Tiergestalt

Den grossen Einfluss Wölfflins auf die Gestaltlehre, der bisher nicht konkret untersucht wurde, schildert Portmann selber in seinem Lebensrückblick: «Ich hatte das Glück, in Heinrich Wölfflin einem grossen Deuter des Gestalteten zu begegnen. [...] Wölfflins kunstgeschichtliches Werk ist mir daher bis heute immer wieder eine Quelle der Anregungen und Ermutigung, gerade auch in den biologischen Kämpfen um die Geltung einer vernachlässigten, ja vielfach missachteten Morphologie. So ist die Gestaltforschung, der ich als Biologe dienen wollte, immer wieder angeregt worden durch weite Exkursionen in den Bereich der Kunst.»[51] Portmann wählt hier einen Zugang zu den Gestalt-Phänomenen, der spezifisch ist für seinen Entwicklungsgang. Er hatte 1922 bei Wölfflin in München ein Semester studiert und schwankte damals zwischen einer künstlerischen und einer biologischen Berufsausrichtung. Es ist überliefert, dass ihm damals Wölfflin einen prägenden, starken Eindruck machte[52].

In seiner Samstagsvorlesung im Kriegswinter 1940/41 kommt Portmann relativ ausführlich auf Wölfflin zu sprechen. Eine Analyse

[51] Adolf Portmann: An den Grenzen des Wissens. Vom Beitrag der Biologie zu einem neuen Weltbild, 2. Aufl., Wien/Düsseldolf 1974, S. 151.

[52] Illies 1976 (wie Anm. 9), S. 61f.

dieses im Gesamtwerk singulären Textes erhellt den scheinbar entlegenen inneren Zusammenhang zwischen dem biologischen und dem kunstwissenschaftlichen Werk. Es geht dabei zunächst um eine Darstellung der unterschiedlichen Rezeption der Evolutionslehre in der – damals noch stark national gefärbten – fachwissenschaftlichen und öffentlichen Wahrnehmung der europäischen Länder.

«Bedingtheit von Zeitverhältnissen gilt für jede wissenschaftliche Theorie. Die Evolutionslehre ist aber nicht eine Theorienbildung, wie sie sonst in der Wissenschaft gebräuchlich ist, sondern ein Gebilde sehr komplexer Natur. Eigenartige Ausbreitungsweise: Gruppen- und Menschentypische Bedingtheiten. Auffällig besonders in Deutschland. Mehr oder weniger vollständige Anerkennung in Deutschland, den angelsächsischen Ländern, Nord-Amerika;

Weit skeptischer, zurückhaltend, die Völker / Länder / Nationen der südlichen, lateinischen, mediterranen Welt.

Keine solche Gegensätzlichkeit bei andern Theorien (kinetische Gastheorie z. B.)!

Erklärung dieser Merkwürdigkeit gibt Einblick in die eigentliche Natur der Evolutionslehre. An der Grenze des Rationalen. Gefahr der vorschnellen Verallgemeinerung.»[53]

Um nun diesen unterschiedlichen Umgang mit der Evolutionstheorie weiter zu klären, greift Portmann auf die kunstwissenschaftlichen Ergebnisse Wölfflins in seinen vergleichenden Arbeiten über das Formschaffen im Norden und Süden zurück. Dabei zog er reichlich anschauliches Bildmaterial bei, das wir hier nicht zeigen können.

«Rassenmässige Verschiedenheiten der Geisteserzeugnisse. Es wäre unsinnig, aus Protest gegen eine Modeströmung diese Bedingtheiten abzuleugnen, zu verschweigen. Wir wollen sie nicht übertreiben und nicht bagatellisieren.

Wir müssen den Kreis der Probleme vereinfachen auf das Wichtigste: Gegensatz nördliche Kulturzone – mediterrane Kulturzone. (Das zertrümmerte Weltbild stammt ja aus dem Süden, während die Zertrümmerung im deutschen Gebiet besonders weit getrieben wurde.)

Weitere Vereinfachung: Beschränkung auf das Erlebnis der Formen. (Evolutionstheorie auch ein geistiges Gebilde, das Formen vergleicht.)

Beispiele aus dem Formschaffen der bildenden Kunst: Vorarbeit geleistet im Lebenswerk Heinrich Wölfflin's 1914, 1922, 1928, abschliessende Form 1931. Versuch, jenen unfassbaren, unwägbaren Dingen nachzugehen, die den Gegensatz Nord-Süd im Formgefühl bestimmen. Seine Feststellungen sind unbeeinflusst von Modeströmungen; Vorsicht, Behutsamkeit.»

[53] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, Referat vom 30. Nov. 1940, S. 17.

Die «Form-Frage» wird hier zum Ausgangspunkt für eine Entscheidung für oder gegen die «Zertrümmerung eines Weltbildes» gesetzt. Portmann zeigt in der Folge seiner Zuhörerschaft eine Bilderreihe «zu den Einsichten Wölfflins». Hier ist auch ein weiterer Ausgangspunkt für Portmanns Bemühen, die Gestalt der Tiere zum Gegenstand einer neuen Wissenschaft zu machen. Die neue Gestaltlehre soll die «Zertrümmerung des Weltbildes» aufhalten. Portmann fasst diesen «Unterschied Nord-Süd» folgendermassen zusammen:

«Die *Unterschiede Nord-Süd* weisen auf verschiedene Auffassung der Natur als Ganzem, besonders der organischen Natur.
Norden:
Alles Bestehende Teil eines grösseren Ganzen.
Süden:
Alles Bestehende in sich ruhendes Einzelsein.

N: Problem der Formentwicklung im Mittelpunkt,
S: Nicht Probleme des Werdens, Tatsache des Seins im Mittelpunkt.

N: Verflochtensein der Dinge.
S: getrennte, klar überschaubare Dinge.

N: Viel stärkere Betonung des Irrationalen im Denken und Handeln.
S: Betonung des rational noch fassbaren.

N: Natur ist Geschehen, Tun, Werden, Entfalten, Wachsen und Vergehen.
S: Natur ist Dasein.

Gewaltsame Vereinfachung !

Besonderheit der Evolutionslehre. Der deutschen Geistesart begegnen Voraussetzungen, die das grosse Echo finden mussten. Zusammenhang der Formen. Einzelgestalt auflösbar, in Zusammenhang seiendes –, fernste Vergangenheit bis in unabsehbare Zukunft. Höchste Eigenheit des Menschen auf Naturgegebenheit zurückgeführt.

Lösung von Fragen, die in der Wesensart dieser Geistestypen dauernd verborgen sind. Nicht allein Lösung, *Erlösung*! Über Wirkung einer wissenschaftlichen Theorie hinausgegangen; Teil einer Weltanschauung, nicht mehr kühl sachlich diskutierbare Theorie.»[54]

Wölfflins Arbeit «Über das Formgefühl in Italien und im Norden» ist besonders wichtig. Portmann schliesst sich dieser Typologie mit

[54] Ebd., S. 20f.

aller Vorsicht an und versucht auf diesem Hintergrund, den breiten Einfluss des Darwinismus in Deutschland im Gegensatz zu den romanischen Völkern zu erklären. Dieses bildhafte, typologische Unterscheidungskriterium scheint mir einer der bisher zu wenig beachteten Keimpunkte für Portmanns Gestaltlehre, aber auch für seine Kritik an der Evolutionstheorie zu sein. Die Tiergestalt wird als etwas Ornamentales, Bildhaftes, Statisches behandelt. Portmann braucht selber einmal den an Wölfflin erinnernden Begriff einer «Stilkunde der organischen Gestalten»[55], die er betreiben will. Der Bezug zu den Evolutionsfragen tritt etwas in den Hintergrund. Da anderseits gerade in der Popularisierung der Evolutionsfragen soviel politisches Unheil gestiftet wurde, stellt die Lehre von der Tiergestalt gewissermassen einen alternativen Ansatz innerhalb der modernen Biologie dar, eben eine «neue Biologie», wie Portmann gerne sagte.

5.1.4. Die zwei Biologien

In der Geschichte der Biologie ist eine stete Konkurrenz von zwei Begründungsversuchen einer Wissenschaft vom Lebendigen zu beobachten[56]. Man spricht von einer mechanistischen und einer vitalistischen (teleologischen) Richtung.

Bringt die eine Richtung einen Verlust der Verständlichkeit vieler sinnfälliger Phänomene, so bringt die andere einen Verlust an Interventionsmöglichkeiten. Reinhard Löw (1980) hat herausgestellt, dass zwischen diesen beiden Richtungen kein Paradigmenwechsel stattfindet, sondern stets erneute «vitalistische Renaissancen» erfolgen.

Portmann stand schon aus weltanschaulichen Gründen seit seiner Jugendzeit der teleologischen Richtung in der Biologie nahe. Er hat aber, nicht zuletzt auch als Hochschullehrer, der Einführungsvorlesungen hielt, den Gang der mechanistischen Biologie mitverfolgt und deren Ergebnisse weitervermittelt. Wichtig war ihm stets, eine Methodenvielfalt zu lehren und jeden Anspruch auf abschliessende und alleinige Gültigkeit eines Theorien- und Lehrgebäudes zu bestreiten.

[55] Adolf Portmann: Neue Wege der Biologie, München 1960, S. 138.

[56] Vgl. Wahlert 1972 (wie Anm. 2); Reinhard Löw: Philosophie des Lebendigen. Der Begriff des Organischen bei Kant, sein Grund und seine Aktualität, Frankfurt a.M. 1980.

5.2. Die «Fragmente zur Biologischen Anthropologie» als zweiter originärer Beitrag zur zeitgenössischen Biologie

Das Samstagskolleg aus dem Wintersemester 1940/41 für Hörer aller Fakultäten trägt den Titel: «Biologische Probleme der Lehre vom Menschen». Unschwer erkennt man darin den ersten Versuch, denjenigen Stoff öffentlich zu behandeln, der noch kurz vor Kriegsende publiziert wurde unter dem Titel «Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen». Es ist dasjenige Werk Portmanns, das ihm weit über die Fachgrenzen hinaus am meisten Anerkennung gebracht hat. Die darin entfalteten Theorien der postembryonalen Entwicklung und der biologischen Aspekte bei der Sozialisierung und Alterung des Menschen sind mit seinem Namen eng verknüpft. Die erste Darstellung aus der Mitte des zweiten Kriegswinters behält aber gegenüber dem bekannten publizierten – und übrigens noch viermal überarbeiteten – Text ihre Bedeutung, weil sie wie aus einer Werkstatt noch eine viel grössere Fülle von Aspekten berücksichtigt und – vorsichtig – zur Diskussion stellt. Zudem ist der aktuelle politische Bezug an manchen Stellen kaum verborgen. Für eine Rekonstruktion zeitbedingter Eigenheiten von Portmanns Arbeitsfeldern innerhalb der «Biologischen Anthropologie» ist ein Blick auf dieses Manuskript, das von seinem damaligen Assistenten Ernst Suter in einer maschinenschriftlichen Fassung vorliegt, besonders lohnend. Die Vortragsreihe wird am 2. November 1940 folgendermassen eröffnet:

> «Ein Teil der gegenwärtigen Krise ist das Suchen und Streben nach einem neuen Menschenbilde. Darin liegt das Eingeständnis, dass kein gültiges, verpflichtendes Bild vorhanden ist.
>
> Aufgabe der Vorlesung: Die Biologie hat am Menschenbild der Gegenwart einen sehr starken Anteil (Zellenstaat, Abstammungslehre etc.). Es muss untersucht werden, welches der Anteil biologischen Schaffens am Menschenbild der Vergangenheit war, und was die Biologie am Menschenbild der Zukunft leisten soll.»[57]

Wir sehen aus diesen einleitenden Sätzen, dass Portmann die biologischen Lehren vom Zellenstaat und die Abstammungslehre als einen Teil der Bestialisierung des Menschenbildes problematisiert. Von der «Krise der Biologie» spricht, wie Portmann, ausführlich

[57] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, Samstagskolleg «Biologische Probleme der Lehre vom Menschen», S. 1.

Ludwig von Bertalanffy im 1. Kapitel seines Beitrags «Kritische Theorie der Formbildung» (1928). Ob Portmann diese Arbeit kannte, konnte bisher nicht geklärt werden. Den Autor Bertalanffy, einer der wichtigsten Theoretiker der Biologie in der Zwischenkriegszeit, kannte Portmann sehr wohl, wie wir aus seinen Aufzeichnungen zu Bertalanffys Arbeit «Das Gefüge des Lebens» (Leipzig 1937) wissen[58].

«Im abendländischen Kulturkreis unserer Gegenwart finden wir wirksam nicht ein Menschenbild, das einheitlich, geschlossen, das Wegleitung sein könnte, wie im Altertum. Statt dessen finden wir eine Fülle von Menschenbildern, Mischungen aller Art, Trümmer von Bildern, Geistiges, Anschauungen, Bilder aus dem christlichen und antiken Kreis von zum Teil noch ungeheurer Wirksamkeit. Altorientalisches, christliches, modern umgeformtes in eigenartiger Mischung. Deshalb das Streben nach einem grundlegend neuen Bilde des Menschen.

Neuer Sinn des Wortes Anthropologie: Allgemeine Schau auf den Menschen von übergeordnetem Standpunkt, nicht von der Einzeldisziplin aus. In diesem Bild spielen alle Tatsachen biologischer Herkunft, die von der Forschung seit dem 16. Jahrhundert zusammengetragen wurden, eine Rolle. Die Biologie allein vermag aber nichts, nur aus dem gesamten menschlichen Schaffen kann das Menschenbild entstehen.

In der Vorlesung soll versucht werden, gewisse biologische Erkenntnisse herauszustellen, die am künftigen Menschenbild mitwirken werden. Unsere Aufgabe beschränkt sich auf die Untersuchung des aus der Erfahrungswissenschaft entnommenen Teils des Bildes.»[59]

Die Fragestellung der Vorlesung wird hier klar umrissen. Es handelt sich um einen Beitrag aus der Sicht einer Fachwissenschaft zu Fragen, die nicht von dieser Fachwissenschaft und generell der Wissenschaft alleine entschieden werden sollen.

In den Vorträgen am 7. und 14. Dezember 1940 arbeitet Portmann die Auffassungen von der Vitalsphäre des Menschen aus. Dieser steht die Auffassung des Menschen als eines geistigen Wesens entgegen. Die Analyse des «animalistischen» Menschenbildes lautet:

«Ergebnis: Die *Höchstbewertung der Vitalsphäre*, alles dessen, was im Bewusstlosen abläuft, führt dazu, alles «Geistige» auf das Vitale zurück-

[58] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, DSK 152, Bl. 53 und 85.

[59] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, Samstagskolleg «Biologische Probleme der Lehre vom Menschen», S. 4.

zuführen. Alles Geistige als Ausfluss, Folge. In der Hierarchie der Werte gehört dem Vitalen der Höchstrang.

Würde des Menschen: möglichste Übereinstimmung mit Trieb, Wesensgrund, wo er herkommt.

Der Mensch ist in ein grösseres Ganzes eingebettet, die animale Sphäre, diese ist aber weiter eingebettet in die noch dumpfere, umgreifendere Sphäre der Vegetation. –

Antike Stufenlehre, damals aber in ganz anderer Richtung gelesen. – Bilder.

Die Zurückführung des Geistigen auf die animale und vegetative Sphäre musste zu einer besonderen Auffassung des Lebens führen:

Diesseitigkeit; aus dem Anorganischen, aus dem Boden herauf. Die reformierten Länder sind dieser Auffassung am meisten geöffnet: angelsächsischer und deutscher Kulturbereich, heute im Begriffe, in Russland zu dominieren.

Auflösung der Hierarchie, Zerstörung der Bilder, die auf das Jenseits hinwiesen – Brücken waren, damit ist die Möglichkeit geschaffen, vor einem neutral gewordenen Hintergrund das Leben der Erde zu fassen.

Triebphilosophen gab es überall: Macchiavelli. Zuneigung des Deutschen darf uns nicht mehr wundern. Das deutsche Denken hat die grössten Beiträge zu diesem Problem geliefert.

Folge: *Geistige Dinge nur noch als Werkzeuge*, – Idee des Homo faber setzt sich auch im Geistigen durch.

‹Lebensraum, junge – alte Völker› Prototyp von Begriffen aus der vitalen Sphäre. – Bewusstloses Erzeugen einer machtvollen Rassenseele, die diese Werkzeuge schöpft, und sie jederzeit ohne weiteres wieder verwerfen kann.»[60]

Gegen den Schluss der Vorlesung hin, am 18. Januar 1941, ist schliesslich erstmals die denkwürdige Formulierung des «Portmann-Phänomens» nachweisbar. Dass der Mensch ein geistiges Wesen sei und sich dies bereits in seiner postembryonalen Entwicklung nachweisen lässt, zu dieser These hat Portmann neue biologische Tatsachen aus einer Analyse der postembryonalen Entwicklung und des späteren Reifungsprozesses beigesteuert. Er spricht von der «extrauterinen Embryonalzeit des Menschen». Der Mensch ist schon während der frühsten embryonalen Entwicklung ontogenetisch als ein geistiges Wesen erkennbar:

«Lösungsversuch, mit äusserster Vorsicht und Skepsis dargestellt:

Bisher wurde in diesen Fragen die Grundtatsache ausser Acht gelassen, dass der Geist des Menschen die besondere Daseinsform des Menschen schafft.

[60] Ebd., S. 21.

Leistung der intrauterinen Entwicklung: Entfaltung des Anlagematerials, alles dessen, was im Ei, im Kernmaterial enthalten ist – Körperarchitektur, die triebhafte, instinktive Sphäre der Psyche. Die psychische Entfaltung kann beim Tier so weit gehen, bis es dem Adulttier nahe steht (Pottwal, Elefant).

Was fordert die Besonderheit der menschlichen Daseinsform, das Geistige?

Die Beziehung zu den Umweltobjekten ist eine ganz andere. Die Vorausbildung der Fähigkeit, jedes beliebige Ding zur Grundlage des Interesses zu machen, verlangt Kontakt mit dem Objekt. Die geistige Welt besteht zu einem wesentlichen Teil aus Sozialstrukturen, z. B. Sprache. Verlangt Kontakt mit der Sozialsphäre.

Kontakt mit der Aussenwelt wird verlangt für die Geistentwicklung. Die geistigen Dinge gehören nicht dem Bereich des Vererbbaren an, nur eine unklare, undeutliche Vererbung von geistigen Anlagen. Die Daseinsform des Menschen verlangt den Kontakt mit der aussermenschlichen und sozialmenschlichen Welt, verlangt die Existenz in der Welt draussen. Das Kind *muss* zur Welt kommen, *früh* zur Welt kommen, früher als es der Säugergesetzlichkeit nach zur Welt kommen sollte, weil seine Daseinsform einen plastischen Einfluss der Umwelt in der Frühzeit, in der formbaren Zeit erfordert.

Entsprechend der zu kurzen Tragzeit, der zu hilflosen Ausbildung bei der Geburt zerfällt die menschliche Entwicklung in eine *intrauterine* und in eine Umwelt-beeinflusste *extrauterine* bildsame plastische Phase.»

Soweit die Entwicklung der Argumente. Anschliessend setzt er sich damit auseinander, warum diese Einsicht nicht früher erfolgt ist:

«Gedankengang: Einbeziehung der geistigen Wertigkeit in die Betrachtungsweise. Bisher wurde die Diskrepanz Mensch – Säuger in der Entwicklung ganz einfach ausser Acht gelassen. Der Mensch ist nicht ‹einfach› Nesthocker, seiner Entwicklungshöhe nach müsste er das Extrem eines Nestflüchters sein, und er ist es nicht; müsste eine Tragzeit haben, die er nicht besitzt.»

Es folgt eine Wertung der neuen Entdeckung:

«Erklärungswert dieses Versuches:

1. Sinnvolle Einordnung des Menschen in die Gesetzlichkeit des Säugerverhaltens.
2. Einbeziehung des Geistigen in den Bereich der somatischen Entwicklungsvorgänge. Ein Versuch, der nur Ausgangspunkt sein kann. Ein Versuch, der Grösse des ganzen Problems wenigstens in den Voraussetzungen und Annahmen entsprechen zu können. Ein Versuch, die Grösse des

Abstandes Mensch – Tier in den Bereich der Erforschung der somatischen Entwicklung einzubeziehen, – dies nicht andern Fakultäten zu überlassen.»[61]

Am 1. März 1941 fasst Portmann Inhalt und Ziel des Samstagskollegs zusammen:

«Zum Schluss ein Überblick, was in der Vorlesung gegeben worden ist und was nicht gegeben worden ist.

Nicht behandelt wurden die Probleme: Zusammenhang Primitivmensch – Kulturmensch, Rassenfragen, Problem der Wertung der menschlichen Rassen, Zusammenhänge und Kontraste des Soziallebens des Menschen und der Sozialformen der Tiere, Trennendes. Auch die Grundauffassung von Biologen, der Mensch sei [wie] ein Staatsgebilde, zusammengesetzt aus Elementen, den Zellen, die ich für irrig halte, wurde nicht behandelt. All das zu komprimieren, war nicht Absicht. Einführung eines neuen Standpunktes anhand der ausführlichen Bearbeitung einiger Teilfragen.»

Interessant an diesem Abschnitt ist die Aufzähung derjenigen Fragen, die zwar in einem Zusammenhang mit der Thematik der Vorlesung stehen mögen, die aber hier nicht behandelt wurden. Manche dieser Fragen hat Portmann bei anderen Gelegenheiten behandelt; sie zählen aber wohl in seinen Augen nicht zu denjenigen Forschungsfragen, die zur Klärung seines eigenen, spezifischen Beitrages zum biologischen Menschenbild notwendig berücksichtigt werden müssen. Mit der «ausführlichen Bearbeitung einiger Teilfragen» sollte genug gesagt sein.

Dasjenige, was schliesslich in den Kreis der behandelten Fragen gehört, fasst er abschliessend so zusammen:

«*Überblick*

Wir sind ausgegangen von der Notwendigkeit, uns mit der biologischen Lehre zu beschäftigen, die heute als eine herrschende in der Forschung auftritt: Die *Evolutionslehre*. Die Herleitung des Menschen aus den Anthropoiden hat nicht die Evidenz eines Naturgesetzes, sondern ist ein geistiger Vollzug unsererseits, eine Deutung, ein Mythos wenn Sie so wollen. Eine Deutung, die man als klärend, als kurzsichtig, als erlösend, befreiend, als einengend bewerten kann. Diese Lehre hat in einer bestimmten, historisch klar umschreibbaren Periode ihre Höchstgeltung erfahren. Beschränkung der extremen Gültigkeit auf gewisse rassenmässige Teile der Menschheit, bestimmter Völker, lässt sich nachweisen. Wir versuchten, auch die Relativität dieser Auffassung aufzudecken. Damit die Folgerung: eine so be-

[61] Ebd., S. 45f.

schränkt gültige Deutungsart könnte nicht die Grundlage des biologischen Schaffens sein. Die Evolutionslehre hat zur Grundlage Geschehnisse, die sich in der Vergangenheit abspielten und sich also nicht verifizieren lassen. – Grösstes Gewicht muss allen Tatsachen zukommen, die sich in der Gegenwart (in der biologischen Entwicklung) aufzeigen lassen. Statt die Argumentation zu richten auf [das] aus der Vergangenheit Hergeleitete, haben wir die Argumentation der Gegenwart zugewendet; nicht der Ähnlichkeit, sondern dem Unterschied des Menschen gegenüber den Anthropoiden, dank einer Prüfung der besonderen Daseinsform, die dem Menschen eigen ist:

Art des Welterlebens eine Besonderheit, das Repräsentationsvermögen, Exzentricität, durch die Möglichkeit, sich selber als Subjekt zu erleben und sich als Objekt entgegenzutreten. Deskriptiv zusammengefasst als ‹Sphäre des Geistes›, ohne Definition.

Neue Wertung der Entwicklung des Menschen nach der Besonderheit des Menschen, dem Geist. Begründet durch eine besondere Bewertung der Erscheinungen des ersten Lebensjahres.

Dauer der menschlichen Schwangerschaft nicht den Säugern entsprechend. Die Besonderheit der menschlichen Daseinsart stellt an eine Frühentwicklung bestimmte Forderungen. Psychische und gestaltliche Entwicklung in Kontakt mit der Sozialwelt und den Weltdingen, dem Mutterleib entzogen. So wird die Möglichkeit der Repräsentation in der Umwelt entfaltet, entwickelt, gesteigert. Das 1. Lebensjahr erscheint in einem besonderen Licht: ‹Extrauterines Frühjahr›.

Bei keiner einzigen auf der Erde existierenden Tierform kommt auch nur andeutungsweise etwas entsprechendes vor.

Biologisch fassbare Wirkung der Sphäre des Geistes auf die somatische Entwicklung im extrauterinen Frühjahr: Anzeichen dafür in der Besonderheit der Haltung, des psychischen Welterlebens (Sprache etc.). Dieser Umstand von zentralster Bedeutung für diejenigen welche sich mit der Rolle der Biologie in einer Lehre des Menschen befassen. Für die Biologische Forschung gibt es viele Forschungsbereiche – das pflanzliche und tierische Leben – die ohne besondere Berücksichtigung der Geistsphäre sehr wohl erforscht werden können. Der Biologe kann forschen, ohne sich um das Geistige zu kümmern, er kann es sogar leugnen (aber nur, weil es in ihm selbst wirkt, mit seiner Hilfe!). Das hat aber bedeutende Folgen, wenn auf diese Weise der Mensch betrachtet wird. Wenn dieser Geist als wirkende Kraft tätig ist, wenn das Geistige als aktiver Faktor mitbeteiligt ist, wenn der Biologe den Menschen als Forschungsobjekt betrachtet, muss die Wirksamkeit dieser besonderen Sphäre des Menschen, des Geistigen, in Betracht gezogen werden. Die Forschungsmethoden aus dem pflanzlichen und tierischen Bereich können nicht einfach auf die Erforschung des Menschen angewendet werden. Der Tierversuch kann in allen Phänomenen, wo das Geistige als mitarbeitend vermutet wird, nur als Kontrolle, für den andersartigen Ablauf bedeutsam sein ...»

Und nun der Blick in die Zukunft. Wie bei der Lehre über die Tiergestalt ist von «neuen Wegen» die Rede, die es zu verfolgen gelte. Portmann ist sich des programmatischen Charakters seiner «Entdeckung» bzw. Deutung von vornherein im Klaren. Eine Kontroverse mit Medizinern klingt leise an.

«Wir müssen neue Wege finden, um die Wirkung der Geistsphäre in unserer Erscheinung zu fassen. Der Arzt weiss ja um den Geist. *Ehrenberg* schreibt: Der richtige Arzt müsse eine Art von Künstler sein, wird von der Wissenschaft getrennt. ‹Intuitiv ist der Arzt biologischer als die Biologie›. Daraus sollte aber die Folgerung gezogen werden. Ist nicht diese Biologie falsch? Wenn der gute Arzt besser ist als die Biologie, so müsste man eben eine bessere Biologie gestalten. Eine der schlimmsten Haltungen in diesen Fällen ist die ironische!»

Warum wohl der Weg bisher auf eine neue Sichtweise versperrt war, wird im folgenden Abschnitt entwickelt:

«Die biologische Literatur ist voller Arbeiten, welche die tierische Grundnatur des Menschen hervorheben. Die Bedeutung dieser Arbeiten müssen wir hoch achten. Es besteht aber kaum die Gefahr, dass diese Arbeitsweise unterschätzt wird. *Alexis Carrel* ‹Der unbekannte Mensch› ist voll von dieser Auffassung. Viel bedrohlicher ist die Gefahr, dass man das Geistige übersieht. Es muss ganz gewaltig verkleinert werden, um die Wurzelhaftigkeit (des Menschen aus dem tierischen) nachzuweisen. ‹Inflation› aller jener Werte, die wir als spezifisch menschlich bezeichnen, im Versuch alles und jedes menschliche auf tierisches zurückzuführen.»

Es folgt die interessante Formulierung mit einem Plural der Biologien. Es gibt also nicht bloss die eine, gewissermassen universale biologische Wissenschaft, sondern «verschiedene mögliche Biologien». Mit dieser Formulierung wird angedeutet, dass sich Portmann, wie er später immer wieder betonte, eine «neue Biologie» vorstellen kann, die die Prämissen der zeitgenössischen Positionen überwindet.

«Es ist nicht die Biologie – obwohl es manchmal so aussieht – welche diese Inflation erzeugt hat, sondern eine der verschiedenen möglichen Biologien. Man kann das Münster als Extremfall einer Wohngrube betrachten, die Architektur als die Entfaltung des Maulwurfinstinktes. Alle Erklärungen haben sich auf diesem Boden abgespielt.»

Die Motive und der Standpunkt werden im Schlussabschnitt angedeutet:

«Ausgang der Vorlesung: Versuch, einmal vom *Besonderen* auszugehen. Es ist nicht die letzte Aufgabe der Biologie, diese Sonderbarkeit des Menschen um jeden Preis auf die erdgeschichtliche Entwicklung des Tierreichs zurückzuführen, sondern die Besonderheit so scharf als nur möglich zu fassen und zu einer Wertung dieser Biologischen Ergebnisse zu kommen. Eine richtige Wertung kann nur erfolgen, wenn man sämtliche Besonderheiten mitberücksichtigt, welche auch nicht mit den Mitteln der Biologie erforschbar sind.

Suche nach einem Ansatz zur Erforschung des Menschen als Lebewesen im Lauf der Jahre. Es zeigte sich, dass der Abstand zwischen der Tatsache und den herrschenden Lehren zu gross gewesen ist. Die wahre Besonderheit hat in den heutigen Deutungsversuchen nicht den ihr gebührenden genügenden Platz.

Der hier vorgetragene Ausschnitt des ganzen Problems umfasst in erster Linie das Problem der Menschwerdung. Von den zwei Fragen, die immer und immer wieder gestellt werden, wurde die eine zu behandeln versucht,

die ‹kleine Menschwerdung›

die sich in jedem von uns abspielt als sichtbar auftretender Vorgang, subjektiv als Erleben an uns. Es wurde versucht, sie in den Besonderheiten kennen zu lernen und gegenüber dem Tierwerden abzugrenzen.

Vielleicht ist auch das nicht behandelte Problem,

die grosse Menschwerdung

damit in ein anderes Licht gerückt worden: als das ferne, geheimnisvolle Problem, das es für alle Forscher ist, die sich nicht mit Scheinlösungen zufrieden geben.

Innerster und letzter Kern: Ehrfurcht vor dem Geheimnisvollen. Aus diesem Grundgefühl resultiert eine vorbereitende Gesamthaltung – Überzeugung von der Grösse der Frage, des Problems. Erst diese Überzeugung schafft das Bedürfnis nach einem der Grösse des Problems angemessenem Standpunkt, der genügend hoch ist, und nach einer Forschungsmethode, die sich einen für diese Grösse genügend freien Blick bewahrt, damit man die volle Grösse wirklich sieht.

Die Vorlesung soll mithelfen an der Aufgabe, seinen rechten Standpunkt zu finden.»[62]

6. Portmanns «neue Biologie» im Urteil von Zeitgenossen

In diesem Kapitel soll keineswegs der – uferlose! – Versuch einer Rezeptionsgeschichte Portmanns gemacht werden. Die Bearbeitung einer kleineren Serie von Briefwechseln mit einigen Gelehrten, die in den Nachkriegsjahren in Freiburg i. Br. wirkten, gibt aber ein Bild

[62] Ebd., S. 72–75.

davon, welchen Eindruck die im vorangehenden Kapitel dargestellten Forschungsergebnisse Portmanns auf Zeitgenossen machten. Dabei handelt es sich zudem noch um prominente Kollegen. Es hat damit folgende Bewandtnis: Am 15. Juni 1949 wird Portmann Ehrensenator der Universität Freiburg i. Br. Diese hohe Ehrung hat einen engen Zusammenhang mit dem Tiergestalt-Buch und seiner Entstehungsgeschichte. Martin Heidegger, ein aufmerksamer Leser des Buches, schrieb Portmann: «Wir sollen nicht voraussagen; aber wir dürfen vermuten. Eine Zeit kommt, wo das, was Sie heute sehen und darstellen, sich nicht mehr gegen Anderer Hartnäckigkeit durchsetzen muss, wo vielmehr der Mensch förmlich dorthin flüchtet, um zu erfahren, dass er inzwischen auf einer langen Flucht vor dem Nächsten begriffen war, das sich ihm als seine Welt entzog.» Und Wilhelm Szilasi, Rektor der Freiburger Universität im Jahre 1948, wies in seiner Festansprache zum Dies Universitatis am 16. Dezember 1948 auf Portmanns neues Buch hin, als er den Begriff der Erfahrung in den Naturwissenschaften untersuchte.

In die Kriegsjahre fällt eine Phase, in der sich Portmann mit einer Unterrichtsreform für den Biologie-Unterricht an Hochschulen befasst[63]. 1947/48 wird er Rektor der Basler Universität. Und von 1948–1953 ist er Vorstandsmitglied der International Association of University Professors and Lecturers. In dieser Amtsfunktion half Portmann beim Wiederaufbau deutscher Universitäten und der Rehabilitierung deutscher Wissenschaftler mit. Portmanns Lehr- und Vortragstätigkeit belegt das grosse Engagement in der Kritik der zeitgenössischen Biologie. Es kann deshalb kaum verwundern, dass er zum Berater der französischen Behörden beim Wiederaufbau der entnazifizierten Universität Freiburg i. Br. ernannt wurde. Beim Wiederaufbau der Universitäten in der französischen Besatzungszone fiel Portmann eine wichtige Aufgabe zu: «Ich habe damals als ungenannter Berater der französischen Universitätsregierung in Freiburg immer wieder Gutachten abgeben müssen. Oft war ich in Freiburg beim Curateur de l'Université, Professor Lacant, um seine Listen und Vorschläge für die Besetzung von Lehrstühlen mit zu prüfen, um zu sehen, wo man wirklich bremsen müsse und wo nicht. Ich habe dabei auch politisch Belasteten geholfen, weil ich sie für wissenschaftlich wertvoll hielt.»[64]

Wichtige Freundschaften, besonders mit den Philosophen Szilasi und Heidegger, aber auch mit dem Zoologen Otto Koehler,

[63] Adolf Portmann: Allgemeine Biologie – ein Hochschulproblem, in: Experientia 1 (1945), Nr. 3.

[64] Illies 1976 (wie Anm. 9), S. 119.

entstanden damals in Freiburg. Durch die Auseinandersetzung mit diesen Gelehrten erlebte Portmann eine wichtige Klärung seiner eigenen Position.

Wilhelm Szilasi (1889–1966), den Portmann schon im Jahr zuvor kennenlernte, schreibt ihm am 7. August 1947:

«Die Freiburger Universität hat mir einstimmig den philosophischen Lehrstuhl angeboten. Ich werde unter bestimmten Bedingungen annehmen; meine grösste Freude wird es sein, Sie öfters in Basel besuchen zu können. Wir werden zu meinem Glück einen grossen Teil des Jahres nahe einander wohnen. [...] Ich war schon diesen Sommer in Freiburg. Dort hörte ich die grössten Lobsprüche darüber, wie Sie als Rektor der Universität Basel mit Ihrer Güte und humanen Grösse praktisch und seelisch die Menschen aufgerichtet und mit Zukunftsvertrauen erfüllt haben ...»[65]

Daraufhin bittet Szilasi um Zustellung der «Biologischen Fragmente» an Heidegger. Zur Tiergestalt schreibt ihm Szilasi am Heiligen Abend 1948:

«Ich bin von Ihrem ‹Tiergestalt› Buch ganz hingerissen. Ich konnte schon in meinem Festvortrag über es sprechen und ich erreichte grossen Wiederhall, besonders bei Heidegger, Oelkers und Franz Büchner mit dem Versuch Ihre Arbeit in unsere ontologischen Bestrebungen einzugliedern. Ich habe auch mit meinem Seminar grosse Teile des Buches zusammen gelesen. Ich habe viel den jungen Leuten geben können, und habe selbst ausserordentlich viel gelernt. Ich glaube, wir kapieren langsam an Hand Ihrer konkreten Forschung, wie wir das Sein der Natur in neuer Weise, mit komplexeren und inhaltlicheren Begriffen verstehen müssten, als es unsere Vorgänger taten. Wir sind mit Heidegger zusammen der Meinung, dass von Dirac in Bezug auf die Physik und von Ihnen in Bezug aller anderen Naturwissenschaften, die vom Leben und vom Lebendigen handeln, die entscheidenden philosophischen Anregungen ausgehen. Ich hoffe, Sie werden Freude daran haben, wie wir diese Anregungen aufarbeiten bzw. wie wir mit Ihnen und mit Ihren Ideen auf der durch sie erreichten Problembasis arbeiten. Für meine eigene Forschungstätigkeit empfinde ich als grösste Forderung die Aufdeckung der konkreten Möglichkeiten das Reale theoretisch, d. h. in seiner Realität zu verstehen. Wenn die Bezeichnung ‹Theorie des Lebens› sinnvoll ist, wenn die Forderung, die so die Wissenschaft, wie die Philosophie noch nie gestellt hat, erfassbar ist –, dann ist diese Erfahrung in Ihren Forschungen am Wege. Ich denke an den Ausspruch Schellings –, den die ersten grossen Biologen begeistert aufgenommen

[65] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann.

haben. Nicht nach apriorischen Kenntnissen sich richten, sondern erfahrungsgemäss Kennen im Lernen, wie die Natur apriori ist –, d. h. wie sie von höheren Einheiten her die niedrigeren bestimmt – wie z. B. von Lebensgestaltung her die Gestalt, von Gestalt her die anatomische Morphologie, usw. Wie damit ‹Sinnlichkeit›, ‹Umweltmomente› usw. ihre Strukturen ändern. – Ich freue mich schon sehr darauf, dass wir darüber, über diese Fragen wohl bald sprechen können. Sie müssen es unbedingt so einrichten, dass Sie mit Ihrer lieben Frau im Frühjahr zu uns nach Brissago kommen. Inzwischen hoffen wir sehr, dass wir Sie Beide noch hier sehen. Lacant sagte uns, dass Sie möglicherweise Ende Januar herkommen. Bitte teilen Sie mir Ihre Pläne mit. Ich möchte sehr gern es einrichten, dass Sie auch vor den Studenten sprechen, und dass wir auch einen Abend mit Heidegger veranstalten können.»[66]

Und im Zusammenhang mit den gedruckt vorliegenden Radiovorträgen «Probleme des Lebens, eine Einführung in die Biologie», schreibt Szilasi:

«Ich habe eine Reihe wichtiger Anregungen gewonnen. Denn wie sehr auch der jedem Verstehen entgegenkommende Plauderton der Radio-Vorträge entrückt, so voll geladen sind sie mit wichtigsten Gedanken und mit für die Philosophie entscheidenden Feststellungen. Ich habe mich, von Ihren Büchern auf das Angenehmste erregt, leicht entschlossen, die Reise nach München zu machen.»[67]

Szilasi rühmt Portmanns undogmatische, gleicherweise ernste wie anmutige Werke in einem unpublizierten Aufsatz zum 50. Geburtstag Portmanns[68]. Mit seinem Wissenschaftsentwurf habe Portmann «das längst fehlende Bindeglied zwischen der naturwissenschaftlichen und philosophischen Lehre vom Menschen gefunden»[69]. Herausgestrichen wird von Szilasi ganz besonders, dass er zum ersten Mal eine biologische Begründung der freien Entscheidung und der Wahl des Richtigen gegeben habe, während «in der Vergangenheit biologische Gründe eher zu Erklärung der Unfreiheit oder zur Erklärung des Benehmens des Menschen gegen seine Prinzipien benützt worden sind.»[70]

[66] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann.
[67] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann.
[68] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, Beitrag von Wilhelm Szilasi: Biologie und Humanismus. Zu Adolf Portmanns 50. Geburtstag, 1947, in Sammelmappe mit Originalbeiträgen, S. 59–71.
[69] Ebd., S. 64.
[70] Ebd., S. 66.

Martin Heidegger lebte nach dem Krieg im Südschwarzwald. Er hielt Kontakte zur Freiburger Universität aufrecht. In die Jahre nach dem Krieg fallen auch einige wenige persönliche Begegnungen mit Portmann und ein kurzer Briefwechsel[71]. In einem bemerkenswerten Brief vom 28. Februar 1949 schreibt Heidegger:

«Lieber, verehrter Herr Portmann!
Ich bin froh, Ihr schönes Buch (‹Tiergestalt›) zu besitzen, und danke Ihnen herzlich dafür. Ich lese nur langsam darin. Das grosse Forschungsresultat werden die meisten zunächst übersehen, weil sie nicht erkennen, dass die Ergebnisse alle in der Art des Sehens zusammenlaufen ...»[72]

Bemerkenswert ist, dass Heidegger mit der Formulierung der «Art des Sehens» den systematischen Ansatz in Portmanns Biologie sofort bemerkt hat. Er fährt dann fort:

«... Wer solche Ergebnisse bringt, hat meistens einen schweren Stand. Zuerst sagt man, an den üblichen kausalen Methoden gemessen, es komme nichts heraus. Nachher, wenn mans gesehen hat, meint man, das sei eigentlich selbstverständlich. Mittendurch geht die grosse Anstrengung, unversehens eine andere Weise des Sehens auszubilden und d. h. an einem gewandelten Verhältnis zur Welt mitzubauen, ohne den eigentlichen Bauherrn genau zu kennen.»[73]

Die «neue Biologie», wie Portmann seine eigenen Bemühungen nennt, scheint Heidegger als einen Baustein für ein «gewandeltes Verhältnis zur Welt» zu verstehen. Er gibt dieser «neuen Weltsicht» eine erstaunlich optimistische Prognose, indem er schreibt: «Wir sollen nicht voraussagen; aber wir dürfen vermuten. Eine Zeit kommt, wo das, was Sie heute sehen und darstellen, sich nicht mehr gegen Anderer Hartnäckigkeit durchsetzen muss.» Die biologischen Lehrmeinungen der deutschen Zoologie, gegen die Portmann anrennt, müssen Heidegger bekannt gewesen sein.

Soeben war Otto Koehler (1889–1974) von Königsberg in Freiburg eingetroffen: «Mit 2 Koffern und seiner geliebten Geige kam er auf einem alten Damenfahrrad im Oktober 1946 in Freiburg an.»[74]

[71] Vgl. dazu Helmut Müller: Philosophische Grundlagen der Anthropologie Adolf Portmanns, Weinheim 1988.

[72] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann.

[73] Ebd.

[74] Ludwig Gebhardt: Die Ornithologen Mitteleuropas. Ein Nachschlagewerk, Giessen 1980, Bd. 4, S. 31.

Unmittelbar ging er an den Wiederaufbau des Weismann-Institutes. Bald nahm er auch mit Portmann in Basel Kontakt auf: «Euer Magnifizenz haben uns einen Universitätsvortrag für Dezember in Aussicht gestellt. [...] Ich dachte mir, bei dem gütigen Wohlwollen, das Euer Magnifizenz beim letzten Besuch unserem Institut durch dessen Besichtigung entgegenbrachten, die Bitte um einen Vortrag in kleinem Kreise des Seminars unseres Instituts wagen zu dürfen.»[75] So schrieb Koehler am 7. November 1947 an Portmann. Diese Bitte wiederholte er in den nächsten Jahren noch mehrfach. «Euer Magnifizenz bitte ich nochmals für Ihren Besuch, die beiden wundervollen Vorträge und die grosse Diskussionsbereitschaft von Herzen danken zu dürfen. Sie waren der erste auswärtige Redner in meinem Seminar. Es war ein Wagnis, meine recht junge Mannschaft jetzt schon vorzuführen und dann auch noch selber weglaufen zu müssen.»[76] In einem Schreiben vom 11. September 1952 bedankt sich Koehler für die Zustellung der Bücher «Tiergestalt» und «Biologische Fragmente». «Ich freue mich wie ein Kind auf Weihnachten sie zu lesen und sorgfältig zu studieren. [...] Sowie ich etwas durch das gröbste Aufarbeiten hindurch bin, schreibe ich mehr und danke Ihnen für heute nur kurz aber umso aufrichtiger für die gute und vollkommene Gabe.» Interessanterweise erfährt der Briefwechsel nach diesem kurzen Schreiben eine Zäsur bis 1954, und Koehler nimmt im Briefwechsel keinen Bezug mehr zu den beiden Büchern. Wir müssen annehmen, dass Koehler durch einzelne Inhalte oder Anschauungen irritiert war und deshalb keine Korrespondenz mit dem Autor führen mochte. Die spätere gegenseitige Distanzierung der beiden Forscher ist bekannt. Was Portmann nämlich dank Koehlers Freiburger Kollegen philosophisch schärfer fassen gelernt hatte, das hat ihm Koehler selber später in Rezensionen zum Vorwurf gemacht. Er zeigte sich wie viele andere deutsche Ornithologen und Zoologen der neodarwinistischen Stresemann-Schule[77] irritiert über die idealistische Tendenz von Portmanns Morphologie und seine kritische Position zur «Speziellen Evolutionstheorie». Nach dem Internationalen Ornithologenkongress in Basel, unter Portmanns Präsidentschaft im Jahre 1954, mied die deutsche Zoologengilde mit Koehler, Stresemann und Remane den Vortragsredner Portmann demonstrativ. Remane war übrigens seinerzeit Portmanns Konkurrent für den Basler Lehrstuhl gewesen.

[75] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann.
[76] Ebd., 18. Dezember 1947.
[77] Vgl. Haffer 1997 (wie Anm. 20), S. 26ff.

7. *Der Altersrückblick*

Über die eigenen Intentionen, die bei der Wahl seiner Forschungsfragen massgebend waren, hat sich Portmann zwar in autobiografischen Texten und Vorworten da und dort geäussert. Sehr bemerkenswert ist aber ein Textbestand im Nachlass, der die Aufzeichnungen und Vorarbeiten für das Referat zur Eranos-Tagung vom Herbst 1979 enthält. Portmann hatte das Referat äusserst gründlich vorbereitet und ausgearbeitet. Er wollte einen Rückblick auf die Eranos-Tagungen geben, die Idee, die Persönlichkeiten und die Gründerin charakterisieren. Wie berichtet wird, musste er kurz nach Beginn das Referat abbrechen, «da Portmann die Übersicht verlor.»[78] Die handschriftlichen Notizen enthalten viele interessante Bemerkungen zu einer intellektuellen Autobiographie.

«Ich versuche heute die Zeit nachzuzeichnen, in der ich mit dabei war. Frau Froebe hatte mich bereits während des 2. Weltkrieges um Mitarbeit angefragt – in einer Zeit, wo ich neben langem Militärdienst an unseren Grenzen mit dem Umbau unseres Hochschulunterrichts in Biologie besonders belastet war. Ich wollte keine neuen Aufgaben übernehmen.

Erst der Besuch von Olga Froebe in Basel, der Eindruck des tiefen ernsten Willens dieser Frau hat mich umgestimmt. Ich sagte schliesslich zu einem Vortrag für 1946 zu, nicht ahnend, was dieser Entscheid bedeuten sollte! – Dass ich von da an – ein Jahr Krankheit 1975 ausgenommen – Jahr für Jahr in Ascona sprechen würde und dass meiner die Mitverantwortung für die Weiterführung des Eranos-Werkes gemeinsam mit Freund Ritsema wartete!»[79]

Die Biologie-Reform in den Kriegsjahren, die Portmann oben erwähnt, findet ihren Niederschlag in einem kurzen Artikel zum Thema «Allgemeine Biologie»[80]. Er trat damals für die Einführung eines neuen, disziplinenübergreifenden Faches «Allgemeine Biologie» an den Schweizer Hochschulen ein. Eines der Motive dafür war auch, dass «in den vom Krieg umgepflügten und zu radikalem Neubau gezwungenen» Ländern diese Veränderung ohnehin vorgenommen werde, so dass der Schweiz bloss noch «die beschämende Rolle einer verspäteten Nachahmung» verbleiben würde.

Die Aufzeichnungen zum Themenkreis der Bedeutung von Eranos in den Jahren 1945 und 1946 sind etwas konkreter:

[78] Stamm 1984 (wie Anm. 6).
[79] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, Eranos-Vortrag 1979.
[80] Portmann 1945 (wie Anm. 63).

«Olga Froebe 1945: Europäischer Geist in Gefahr, seine Träger zerstreut in der Welt. Schweiz als relativ stabil ist prädestiniert zu Wachsamkeit. Die Zeichen der Zeit sind hier leichter zu lesen. Eranos fördert Sinn für Synthese, ist so ein Zentrum geworden. Die leitende Idee: Wissenschaft ist einst von den Priestern gehütet worden. [...] auch Wissenschaft muss den religiösen Ernst haben und weitergeben. Meine lebenslange Aufgabe. Einst wurde ‹Wissen› von den Priestern gehütet, heute hütet echte Forschung das Religiöse, die Achtung vor dem ganz Verborgenen. [...] Anschluss an diese Haltung ist wünschbar: deshalb Thema ‹Der Geist› (1945)» [...]

«1946 Geist und Natur: Die Schranke zwischen Natur- und Geisteswissenschaft soll fallen ! (Po[rtmann]. Mein eigenes Anliegen im Lehramt. Olga ruft zu unerbittl. Suchen nach den tiefsten Wurzeln unseres Geistes. Ich bin in diesem Jahr 1946 gerufen worden. Olga weiss von meinen Zielen. Daher mein 1. Vortrag ‹Biologie und das Phänomen des Geistigen›.»

Zu einem Auszug aus dem Eranos-Referat 1968 von Pierre Hadot notiert er knapp: «Was ich seit 1946 versuche». Die Stelle bei Hadot lautet: «Seule une philosophie de la nature pourrait redonner à l'homme le secret de l'art de vivre. Il nous faut apprendre à nouveau à lire l'hieroglyphe de la nature, à déchiffrer avec respect ses ‹signatures› lourdes de sens.»[81]

Bezeichnend ist auch ein Abschnitt, der den Geist der Eranos-Tagungen umschreibt. Zweifellos spricht Portmann hier auch über den Anspruch, den er an sein eigenes Werk gestellt hatte:

«Eranos, wir, welche die Tagung verantwortlich zu gestalten suchen, wir erstreben die Mitwirkung von Menschen, die auf ihre ganz besondere Art von den Grundfragen der menschlichen Weltbeziehung zeugen, die durch das Beispiel, das ihrem besonderen Denken naheliegt, nicht einfach einen Ausschnitt der Sachkenntnis bieten sondern von der Grösse des Geistigen künden und dadurch die Teilnehmenden in einer Weise bewegen und bereichern, wie sie der Versuch eines lediglich sachlich orientierenden Überblicks nicht zu geben vermöchte.»[82]

8. Würdigung und Schlussfolgerungen

Der Einfluss des Zeitalters auf wissenschaftliche Theorienbildung war Portmann geläufig, und er hat ja immer wieder versucht, dort, wo er solche Einflüsse erkannte, diese zu problematisieren. Dabei nahm er auch seine eigenen Theorien nicht von dieser Regel aus.

[81] Eranos-Jahrbuch Bd. 37 (1970), S. 128.
[82] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, Eranos-Vortrag 1979.

Portmann ist es durchaus bewusst, dass auch seine eigenen Konzeptionen einer «neuen Biologie» ein Kind seiner Zeit sind. «Auch die hier vertretene Auffassung ist in einem Zeitgeist, den man einmal sehen wird – unsere Hoffnung ist, dass diese Bindung einem Kommenden dient.»[83] Diesen «Zeitgeist», der auf die Anschauungen Portmanns einschneidend eingewirkt hat, wollten wir mit dieser Arbeit thematisieren. Interessant scheint mir eine abschliessende Bemerkung von Portmann aus seiner Rektoratsrede von 1947: «Es wäre ein Leichtes, aus den politischen Meinungskämpfen unseres eigenen Landes die Beispiele zusammenzubringen, die zeigen würden, wie vieles aus der Not der Zeit, wie viel auch aus Mangel an Kritik aus dem Lager des Gegenübers an biologisch beeinflussten Parolen unbesehen übernommen worden ist.»[84] Während aber die Positionen und Theorien der ersten Jahrhunderthälfte insbesondere der deutschen Naturwissenschaft in zahlreichen Arbeiten beleuchtet worden sind[85], fehlen entsprechende Arbeiten über die Schweiz weitgehend.

Portmann baut, so meine These, nach 1937 eine «Sonderfall-Biologie» auf[86]. Der Zusammenhang von Portmanns Biologie und der politischen Ideologie, insbesondere von Nazi-Deutschland, ist ausreichend gut dokumentiert. Portmanns Arbeiten stellen einen interessanten Kontrapunkt vor allem zur deutschen Hochschul-Biologie und zum Biologieunterricht dar. Letzterer ist neuerdings in historischen Arbeiten vertieft untersucht worden[87].

Portmanns Biologie, wie er sie bis in die Kriegsjahre konzipiert und angelegt hatte, könnte nicht zuletzt wegen der Kühnheit des Entwurfes als eine eigenwillige Kulturleistung thematisiert werden. Die Tiergestalt-Vorlesung ist gewissermassen das Sammelbecken dieser Neuorientierung der Biologie. So sagt es Portmann in seinem Referat vom 17. Februar 1945 selber: «Den tieferen Grund des So-Seins der tierischen Muster kennen wir vorerst noch nicht: es ist wichtig, diese Ordnung als einen Bereich des Unbekannten, des

[83] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, Vortrag vom 2. Aug. 1952: «Um eine neue Vorstellung vom Organismus».

[84] Portmann 1948 (wie Anm. 40), S. 20f.; dazu die zur Zeit laufende Arbeit von Niklaus Stettler am Historischen Seminar der Universität Basel.

[85] Z.B. Ilse Jahn [et al.]: Geschichte der Biologie. Theorien, Methoden, Kurzbiografien, 2. Aufl., Jena 1985.

[86] Zum Begriff siehe: Schweizerischer Wissenschaftsrat: Life Sciences. Biologie im Umbruch. Welche Umsetzung in der Schweiz? Hochschul- und forschungspolitische Aussprachetagung Fribourg, 15./16. Februar 1996, S. 45.

[87] Aenne Bäumer-Schleinkofer: Nationalsozialismus in Biologie und Schule, Frankfurt a.M. 1992; Keim 1995–1997 (wie Anm. 16).

Geheimnisses festzustellen und Scheinlösungen restlos und eindeutig abzulehnen. [...] Seit Jahren mühe ich mich selbst, um diesen Ansatz zur Erforschung des Gestaltproblems richtiger zu gestalten. Hier Süffert erwähnen seit 1925! Analyse der visuellen Anpassung, wie er das nennt.»[88] Die «Biologischen Fragmente» von 1944 sind der zentrale Textbestand der Ideologiekritik. Den Ideengehalt der «Biologischen Fragmente» hat Portmann ausnahmsweise nicht in Vorlesungen, sondern in einem Samstagskolleg für die Hörerschaft aller Fakultäten 1940/41 und in einem Seminar in den Kriegsjahren ausgearbeitet. Die zugeordneten Texte und Aufzeichnungen im Nachlass sind sehr umfangreich.

Während die anthropologischen Forschungsergebnisse dank breiter Rezeption durch philosophische Anthropologen wie F.J.J. Buytendijk, Helmuth Plessner, Arnold Gehlen und die Philosophen im Umkreis von Martin Heidegger sowie Karl Jaspers grosse Anerkennung fanden, stiess die Gestaltlehre schon zu Lebzeiten Portmanns auf heftigen innerwissenschaftlichen Widerstand. Die schon damals beklagte Marginalisierung der Morphologie hat sich seit Portmanns Tod noch in grossen Schritten fortgesetzt. Insbesondere beim Theoriengebäude der Tiergestalt-Lehre haben wir ein wissenschaftsgeschichtlich klassisches Beispiel einer sogenannten «verlorenen Wissenschaft» vor uns. Das Wissenswachstum erweist sich in diesem Forschungsfeld als nicht kumulativ und nicht kontinuierlich. Der Paradigmenwechsel in der Biologie ist so tiefgreifend vollzogen worden, dass keine der damals offengebliebenen Fragen weiterbearbeitet wird. «Verloren» ist diese Wissenschaft, weil weder ein Bestätigungs- noch ein Falsifikationsversuch der damaligen Theorien mehr erfolgt. Die Rekonstruktion des Tiergestalt-Lehrgebäudes und seiner Genese könnte als ein interessantes Lehrbeispiel vorgeführt werden.

Ich versuchte zu zeigen, dass anderseits ein erhebliches Interesse an einer vertieften Bearbeitung des Portmannschen Denkgebäudes besteht, wenn man dessen allgemeine kulturelle und politische Dimension ins Zentrum des Forschungsinteresses rückt. Diese Dimensionen der Biologie sind auch nach Auffassung der Schweizerischen Kommission für Biologie und deren Präsident Prof. Bernhard Schmid von Bedeutung: «Biologie wird als eine neue Grundlagenwissenschaft betrachtet, deren Bedeutung für Industrie, Gesellschaft,

[88] UB Basel, Nachlass Adolf Portmann, Vorlesung mit dem Titel «Naturbild» im WS 1944/45, S. 7–8.

aber auch in Bezug auf Weltanschauungen und Werte von grosser Bedeutung sein könnte.»[89] Eine Empfehlung der Experten für die forschungspolitische Früherkennung FER lautet, dass die konzeptorientierten Disziplinen und «die Philosophie und Ethik der Biologie» in der Schweiz speziell gefördert werden müssen[90]. Hubert Merkl, Professor für Biologie in Konstanz und Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, sieht die wachsende Bedeutung der Biologie für die gesamte Gesellschaft noch drastischer: die Biologie wird immer mehr zur zentralen Wissenschaft im Kosmos der universitären Disziplinen. Ganz einfach deshalb, weil im Zentrum dieses Kosmos der Wissenschaften immer der Mensch selbst steht, mit all seinen Fragen, Problemen, Schöpfungen und Leistungen, und der Mensch bleibt eben neben und unter allem, was er sonst noch sein und werden mag, immer ganz bestimmt eines: ein biologisch entstandenes, ein biologisch beeinflusstes, ein biologisch funktionierendes Wesen.»[91] Für das Studium von Konzeptionen, Motiven und Standpunkten eines wissenschaftlichen Nachdenkens über die Natur bietet das Lebenswerk von Adolf Portmann einen unerschöpflichen Reichtum an Gesichtspunkten.

Markus Ritter
Waldenburgerstrasse 28
4052 Basel

[89] Schweizerischer Wissenschaftsrat 1996 (wie Anm. 86), S. 5.

[90] Jürg Stöcklin, Bernhard Schmid: Zur Situation und Entwicklung der Biologie in der Schweiz, Bern 1994 (Forschungspolitische Früherkennung FER, Nr. 153), S. 38.

[91] Hubert Markl: Wohin geht die Biologie, in: Biologen in unserer Zeit 1995, Nr. 3, S. 33–39 (Informationen des Verbandes deutscher Biologen, Nr. 418).